

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die erste Sitzung.

Am 28. Dezember 1896 wurde der steiermärkische Landtag mit dem üblichen Ceremoniell eröffnet und nach der in den Tagesblättern bereits veröffentlichten kurzen Anrede des Statthalters, in welcher derselbe die Ernennung des neuen Landeshauptmannes, Sr. Excellenz Grafen Wurmbbrand und des Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Sernec und deren bereits vollzogene Angelobung verkündete, ergriff der neue Landeshauptmann das Wort, um in längerer Rede die Aufgaben zu erörtern, die der Landtag zu lösen haben wird.

Graf Wurmbbrand hat das unstreitig mit vieler Geschicklichkeit und wäre die Mißstimmung über den Wechsel des Landeshauptmannes in Steiermark nicht so groß, die Rede hätte auch ihren Eindruck nicht verfehlt.

Aber schon der Antrag des Landesausschusses Dr. Schmiederer, die Vorlage bezüglich eines halbjährigen Steuerprovisoriums und bezüglich der Einführung der directen Wahlen in den Landgemeinden als dringlich zu behandeln und sogleich in Berathung zu nehmen, war ein erwünschter Anlaß zu einer Debatte, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließ und es war ein Großgrundbesitzer und Graf, der dem neuen Landeshauptmann hart an den Leib rückte. Graf Othmar Lamberg sagte unter anderem, er besorge, daß in der nächsten Zeit wieder großartige, zum Theile unfruchtbare Projekte austauschen werden, daß infolge der Eisenbahnaktion einige Gemeinden in wirtschaftlicher Agonie lägen, daß das Land ein Eisenbahnbureau bezahlen müsse, welches heute bloß die Aufgabe hätte, darüber nachzudenken, welche Bahnen nicht hätten gebaut werden sollen und wie die anderen besser hätten gebaut werden

Sonntagsplauderei.

Als ich am Sylvesterabende ausging, um das letzte Nachtmahl pro 1896 zu verzehren, gedachte ich noch vor dem letzten Abläuten des „Sechsendneunziger“ heimzugehen, denn der „Siebendneunziger“ hat kein „Erstes Läuten! Nach A., nach N., nach B.“ mehr und so konnte ich leicht mit einer mehrstündigen Verspätung erst Mitte 1. Jänner 1897 in meine Bude kommen. Derlei Unordnungen am Neujahrstage aber konnten meinen Ruf als solider Mensch für das ganze Jahr schädigen. Lieber nicht!

In der Stammtische aber gab's lustige Gesellen und die sagten so: „Wein lieber Bepert, dir stehen heute nur zwei Wege offen. Der eine nach deiner Bude ist mit icheulischen Kapenköpfen gepflastert; der andere nach deinem zukünftigen Aufenthalte aber mit guten Vorjagen. Sei kein Philister und wähle den guten Weg.“

Guten Rathschlägen bin ich niemals unzugänglich und da man vom Trinken „klare Augen“ kriegt, wie die Gelehrten aller Zeiten behaupten, so trank ich immer noch Eins, um klarer in die Zukunft zu schauen, die übrigens bereits in nächster Nähe der Gegenwart lag. Aber je näher sie kam, desto dichter wurde der Schleier, der sie verhüllte, denn Frau Zukunft geht niemals unverschleiert aus. Aber hinter dem Schleier blitzten ein Paar Augen hervor, die mir sehr deutlich sagten: „Aha,

können. Er erinnert an die nutzlose Verschwendung, mit der die Reconstruction des Landhauses durchgeführt wurde und an die ebenso kostspielige, als nutzlose Musterwirtschaft in Obersteier.

Dann kommt er auf die Cillier Frage zu sprechen und sagt: Bei der Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Cilli habe es sich nicht um die culturelle Entwicklung der Slovenen gehandelt und der damalige Minister Graf Wurmbbrand hätte aus der Annahme der „Post Cilli“, wenn er dagegen gestimmt habe, auch die Consequenzen ziehen müssen. Redner erklärte, nicht für das halbjährige Budgetprovisorium stimmen zu können, sondern beantragte, dieses Provisorium bloß auf das erste Quartal zu beschränken.

Der Abgeordnete Dr. Sernec polemisirte gegen den Grafen Lamberg in einer Art, mit der er entschieden kein Glück hatte. Er behauptet, die Frage Cilli sei längst abgethan; die Sache sei eine minimale! Diese geringfügige Sache werde aufgebaut zum Staunen! Die Idee, das Gymnasium in Sachsenfeld oder St. Georgen unterzubringen, sei eine große Beleidigung der slovenischen Nation!

In Cilli höre man Vierstücker der Bevölkerung slovenisch sprechen?

Wenn der Landeshauptmann-Stellvertreter mit seinen Ausführungen dem von Grafen Lamberg hart bedrängten Landeshauptmann zu Hilfe kommen wollte, so beweisen die scharfen Unterbrechungen seiner Rede, daß er besser gethan hätte, es wie Graf Wurmbbrand zu machen und zu schweigen. Er hätte sich die scharfe Abfertigung erspart, die ihm der Abgeordnete Dr. v. Derichatta sofort angedeihen ließ. Er hätte klügerweise besser von der „Beleidigung der slovenischen Nation“ geschwiegen, als das Wort „Schmach“ zu provo-

du hast die heute wohl den Hausthor Schlüssel herausgeschwindelt? Na warte, dir will ich das Neujahr versetzen!“

Buh! Wenn die Zukunft so schlechter Laune ist, dann ist es am besten, man zieht gute Saiten auf. Daher sagte ich demüthig: „Hochverehrte Frau Zukunft, ich gehe schon! Aber bitte zeige mir morgen ein freundliches Gesicht, du Holde mit den blühenden Augen.“

Möglich, daß ihr die Schmeichelei gefiel, sie lächelte und ich trabte heim.

Heim? Na Profit!

Als ich am Stadthurme vorbeischießen wollte, hörte ich Geflüster; ein Raunen, wie Geisterstimmen. Aber da ich nicht an Geipenster glaube, vermuthete ich ein paar Neujahrsgratulanten, die hier auf das Ausklängen des zwölften Glockenschlages warteten, um sofort mit dem „Abfamen“ zu beginnen. Vor solchem Überfall wollte ich mich salvieren und nahm Reißaus. Allein eine nervige Faust faßte mich beim Stragen und sagte befehlend: „Sta viator!“

Na, das ist nicht übel, fürchtet sich der Kerl hier in der Nähe der Sicherheitswachstube nicht, wie ein Bandit sein „Halt!“ zu rufen.

„Höllsagral! Wenn ich ruf, is finis mit dir, Lumpazius!“ sag ich entrüstet. Da laßt mich der Kerl aus und ruft selbst: „Veni Rufus!“ Im nächsten Momente klinkt der Römerstein an der Nordseite des Stadthurmes und ein Zweiter

zieren, „welche die Deutschen nie vergessen werden!“ wie Dr. Derichatta sagte.

Die namentliche Abstimmung für das halbjährige Budgetprovisorium ergab sechsundzwanzig Stimmen gegen.

Mit nur wenigen Stimmen Mehrheit wurde der Antrag des Landesausschusses, ein halbjähriges Budgetprovisorium zu bewilligen, angenommen.

Das ist ein Symptom für die Art, in welcher bei den künftigen Verhandlungen des Landtages über Fragen abgestimmt werden wird, welche auch nur den geringsten Beigeschmack einer Vertrauensfrage haben werden.

Nicht wegen der drei Monate des Budgetprovisoriums kann es sich bei den 26 Abgeordneten, welche gegen den Antrag stimmten, gehandelt haben, denn sie wissen wohl, daß der Landtag vor den nächsten Reichsrathswahlen nicht ein zweites Mal mehr einberufen werde, um das Provisorium zu verlängern, wenn es bis dahin abgelaufen ist. Gewiß nicht! Die Geanerschaft galt einer anderen Frage als der des Budgetprovisoriums und diese Frage wird sich wie ein rother Faden durch alle künftigen Verhandlungen unseres Landtages ziehen und ganz neue Parteigruppierungen in der Landstube der Steiermark zur Folge haben. In der Rede des Grafen Othmar Lamberg ist eine scharfe Warnung vor den etwaigen Coalitionsgeflüsten enthalten, die seit den verschiedenen Ministerreisen in Steiermark zuerst für möglich und dann, nach dem Austausch der Version von der Ernennung eines neuen Landeshauptmannes, für sehr wahrscheinlich gehalten wurden.

Es handelte sich bei dieser Warnung nicht allein um Fragen rein volkswirtschaftlicher und finanzieller Natur, denn für das Sparen werden

steht da und sagt sehr artig: „Salve te!“

Oho, die Geschichte wird interessant, dachte ich, die Herren sprechen lateinisch und sind sicher ein paar antike Soldaten, denn das „salvo te“ heißt auf lateinisch: „Tschau!“

Also war ich beruhigt, stellte mich vor und frug die beiden ebenfalls um den werten Namen, da es aber mit meinem Latein bereits sehr windig aussieht, sprach ich italienisch und so konnten wir uns zur Noth verständigen.

„Ich bin Cajus Rufus, vexillarius equitans der XIII. Zwillingeslegion,“ sagte der Jüngere, eine stramme muskulöse Figur in Helm, den zwei Hörnlein zierten, mit Erzschienen belegtem Lederpanzer, Weinschienen und Sandalen, deren Lederriemen bis über die Waden hinauf die stämmigen Beine umschlangelten. An der Seite hing ihm das kurze Römerschwert, in der Rechten hielt er das Feldzeichen der berühmten Doppellegion XIII. Der Andere, ein alter, aber robuster Mann, trug die gleiche Rüstung, seine nervigen Arme und sein Gesicht zeigten zahlreiche Narben, den Kopf deckte der Helm mit niederem Kamm des römischen Fußvolkes.

„Ich bin der Veteran Cornelius, der II. Auxilliar-Legion und starb hier im Winterlager von Petovium. Es ist sicher schon so an die achtzehnhundert Jahre her, daß —“

„Pardon, verehrter Cornelius,“ unterbrach ich ihn, — „wenn du etwa Lust hast, noch ein

auch noch manche andere Abgeordnete sein, die in der Frage des Budgetprovisoriums für den Landesauschub Antrag stimmten. Die Rede des Grafen Lamberg zielte weiter und wenn der Abgeordnete Dr. Sernec meinte, dass das bischen Cilli schon längst abgethan sei und sich dabei dachte, dass nunmehr Zeit für die Erfüllung anderer nationaler Wünsche seiner Partei gekommen sei, so mag ihn die Abstimmung der Sechszwanzig noch viel deutlicher als die Entgegnung Dr. Derschattas darüber belehrt haben, dass es bis zur administrativen Theilung des Landes in eine deutsche und eine slovenische Steiermark noch eine Weile seine guten Wege haben dürfte. Aber auch dort, wo man etwa nach einem berühmten Muster nicht abgeneigt wäre, gegen allerlei kleine Gegengefälligkeiten eine Majorität zu suchen, wo man sie eben findet, dürfte die Debatte über das Budgetprovisorium in der ersten Sitzung des Landtages das Gefühl hinterlassen haben, dass es nicht wohlgethan wäre, es mit irgend welchen nationalen Experimenten zu versuchen, denn unter den Sechszwanzig, welche das halbjährige Budgetprovisorium rundweg ablehnten, gibt es auch Männer, denen man ultradeutschen Nationalen Radikalismus wirklich nicht zum Vorwurfe machen kann. Und wenn sie sich trotzdem durch ihre Abstimmung mit dem Schlusspassus der Lamberg'schen Rede einverstanden erklärten, so ist das nur ein Beweis, dass auch ihre Toleranz in nationalen Fragen über Cilli hinaus eine weitere Belastungsprobe nicht mehr aushält.

— r —

Gemeinderaths-Sitzung.

Der Gemeinderath hielt am 26. Dezember eine außerordentliche öffentliche Sitzung zur Beratung über das Project der Einführung des Hausbaues und Gründung eines industriellen Etablissements zur Verarbeitung und Verwertung des gewonnenen Produktes ab.

Anwesend die Herren: J. Drnig als Vorsitzender, weiters die Herren Gemeinderäthe W. Blante, J. Fürst, J. Kasimir, J. Kaiser, J. Kollenz, M. Ott, J. Rossmann, R. Sadnik, A. Sellinschegg, S. Stary, J. Steudte, S. Strohmaier und J. Wreßnig.

Der Herr Bürgermeister eröffnet die Sitzung und stellt dem Gemeinderathe den als Experten aufzuführenden Gutsbesitzer Herrn Ernst Angerer von Treuenegg bei Warburg vor.

Der Herr Vorsitzende macht sodann aufmerksam, dass infolge des Uferschubbaues die Eis-

mal anständig begraben zu werden, so sag's nur. Wir haben hier einen Veteranenverein, der es sich zur Ehre schätzen wird, einen so alten, verdienten Kameraden aufzunehmen und zu deinem Jubiläumsbegräbnis en parade auszurücken. Es sind wackere Männer, lauter gewesene kaiserliche Soldaten."

Aber Cornelius schüttelte den Kopf. "Wir haben eine andere Bitte, o Freund; du sollst uns sagen, ob unsere Denksteine ins Museum kommen."

"Ja, o Freund, das sage uns, ehe wir weiter reden," rief auch Cajus Rufius zornig.

"Thut mir leid, meine Herren, aber ich bin nicht mehr im Ausschusse und kenne die Intentionen der jetzigen Leitung nicht."

"Gut, wir werden protestieren. Man hat uns keine Denksteine gesetzt, dass man sie hinter's Hausthor stellt und die Hühner unsere Namen besudeln," brummte der tapfere Offizier und stampfte mit dem Schafte des Feldzeichens den Boden, dass es dröhnte.

"Na, na, mein Cajus Rufius, vergessen wird dein Name nicht, er steht in „Buchers Geschichte“ und auch der deine, tapferer Cornelius“, tröstete ich die beiden. Aber weil wir schon so schön beisammen sind, wollt ihr nicht ein Glas Punsch mit mir leeren?"

"Punsch?" frug Rufius lachend, „das kenne ich nicht. Aber willst du uns hinab zum Dravus

gewinnung heuer am linken Draufer unthunlich sei. Es wird sohin beschlossen, die Eisgewinnung nur am rechten Draufer zu gestatten, dagegen die Eisfuhren mauthfrei passieren und nur die tarifmäßige Eisgewinnungsgebühr mit 10 kr. per Fuhr einheben zu lassen.

Nunmehr wird über die Einführung der Hauskultur und die fabrikmässige Verarbeitung des Produktes in einem industriellen Etablissement in oder um Pettau berichtet, worüber sich eine längere Debatte entspinnt. Herr Ernst v. Angerer gibt eingehende Aufschlüsse über die Rentabilität des Unternehmens und wird schließlich beschlossen, dem Unternehmen principiell zuzustimmen und einen vom Gemeinderathe der Stadt Pettau gefertigten Aufruf zum Beitritt einer zu gründenden Genossenschaft ergehen zu lassen.

Sodann wird die Sitzung aufgehoben.

Über das Project haben wir bereits in Nummer 50 vom 13. Dezember 1896 eine Artikelserie eröffnet, die fortgesetzt wird.

Wochenschau.

Gesetz vom 23. Dezember 1896 wegen Verabfolgung von Viehholz um ermäßigten Preis. Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes verordne Ich, wie folgt: § 1. Viehholz ist aus den staatlichen Niederlagen um den Preis von 5 fl. (fünf Gulden) per Meter-Zentner zum freien Vertriebe innerhalb der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder — Dalmatien ausgenommen — gegen Beobachtung der im Verordnungswege festzusetzenden Bedingungen zu verabfolgen. § 2. Die bestehenden Gefällsvorschriften über das Kochholz finden auch auf das Viehholz Anwendung und sind Übertretungen derselben, auch wenn sie durch mißbräuchliche Verwendung von Viehholz begangen werden, nach dem Gefällsstrafgesetze zu ahnden. Wer Viehholz zu anderen Zwecken als zur Viehfütterung verwendet oder verwenden läßt, macht sich einer schweren Gefällsübertretung schuldig, welche unter Berücksichtigung der Bestimmung des § 320 a) G.-St.-G. zu bestrafen ist. § 3. Die Verschleißer von Viehholz werden unter gefällsamtliche Controle gestellt und sind daher zur Buchführung über den Bezug und Absatz von Viehholz verpflichtet. Die Nichtbeachtung der diesfälligen Bestimmungen ist nach § 389 und ff. G.-St.-G. zu bestrafen. § 4. Dieses Gesetz tritt am 1. Jänner 1897 in Kraft. Mit demselben Tage werden die Gesetze vom 30. März und 14. Dezember 1893, R.-G.-Bl. Nr. 65 und 175, außer Wirksamkeit gesetzt. § 5. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist

führen, so weiß ich dort eine gute Taverne, wo wir mit den Kameraden der Flottille wirkelten und heurigen Wein aus den Colles tranken. Sie liegt nicht weit vom Kriegshafen. Oder, — habt ihr Pannonier die herrlichen Pflanzungen des guten Kaisers Probus verderben lassen? Steht die Taverne des braven Sigurd nicht mehr?"

"Wohl es stehen sogar mehrere drüben, auch der Hafen ist noch da, du kannst die Pontons leicht sehen, aber der Sigurd heißt jetzt „Bogatschnigg“ und mit den Pflanzungen des Kaisers Probus schaut's schleifig aus; die Phylloxera vastatrix hat sie ganz vastatrixt. 's ist ein Glend mein lieber Rufius." —

"Perpol! Dann trinkt ihr Wasser, o Freund? frug der tapfere Cornelius und schüttelte sich, dass der Panzer klirrte.

"Nicht pures, mein Cornelius, die Wirthethun auch Wein dazu."

"Beim Bachus und dem stets durstigen Silenus! Zu meiner Zeit machten sie es umgekehrt, Freund. Mein Waffenbruder, der tapfere Centurio Licinius, ein wackerer Gallier, hat oft genug darüber geflucht!" rief Rufius lachend.

"Das thun wir auch, mein lieber Cajus, nützt aber nichts, das Übel stammt noch aus der antiken Zeit und wir halten uns gerne an antike Vorbilder, auch die Wirthe. Aber wenn ihr beide wollt, gehen wir zur „goldenen Schottergrube"

Mein Finanzminister beauftragt. Wien, am 23. Dezember 1896. Franz Josef m. p. Badeni m. p. Bilinski m. p.

Pettauer Wochenbericht.

(Codesfall.) Am 28. Dezember morgens starb nach einer kurzen Krankheit Herr Johann Krager, bürgerl. Tischlermeister und Hausbesitzer, an einer Lungenentzündung, die sich der bereits 75 jährige, aber noch immer rüstige und unermüdlige Greis zugezogen hatte, während er in seiner Weingartenrealität in der Kollos nach dem Rechten sah. Mit dem Verbliebenen schied ein Bürger vom alten Schrott und Korn aus dem Leben, von jener stets seltener werdenden Gattung, die unverwundlich an physischer und geistiger Kraft, ihren überkommenen Wirkungskreis stets voll und ganz ausfüllten, von den Mühsalen des Lebens nicht gebeugt, von Mißerfolgen nicht entmuthigt, von zufälligen Glückserfolgen niemals stolz gemacht, ihre Ehre bloß darin suchten, echte und rechte Bürger zu sein. Und ein solcher war der Verstorbene allerwege und mit diesem Bestreben hat er sich auch die Hochachtung seiner Mitbürger und die warme Zuneigung der vielen Freunde erworben, die ihm bereits vorangien und derer, die seine Leiche zur ewigen Ruhe begleiteten. Der Verstorbene war auch Mitglied des neuconstituirten Ortsarmenrathes, welcher ihn als gewesenen Pfarrarmenvater, dem eine lange Erfahrung im Armenwesen zur Seite stand, nur schwer vermissen wird.

(Gratulations-Enthebungskarten) haben ferner nachstehende Herren und Damen gelöst: k. k. Bezirksthierarzt Josef Czak 1 fl., Malermeister Franz Petrowitsch 1 fl., Realitätenbesitzerin Verch 1 fl., Verwalter der Landesfischenanstalt Johann Ballan 1 fl., Stephanie Ballan 1 fl., Realitätenbesitzer Otto Bratanitsch 1 fl., k. k. Bezirkfeldwebel Josef Murko 1 fl., Stadtamts-Sekretär Ernst Schalon 1 fl., Gemeinderath und Buchhändler W. Blante 1 fl., Apothekenbesitzer Ignaz Behrbalk 2 fl., k. k. Notar und Gemeinderath C. Filafarro 1 fl., Lederermeister Josef Goriupp 1 fl., Juwelier Josef Sipall 1 fl., Kaufmann Anton Jurza 1 fl., Weingutsbesitzer und Gemeinderath Franz Kaiser 1 fl., Realitätenbesitzer Martin Kaiser 1 fl., Kaufmann Alois Krafer 1 fl., Realitätenbesitzer Karl Kaiser sen. 1 fl., Kaufmann u. Gemeinderath Josef Kollenz 1 fl., Adolf Kofler 1 fl., Otto Knauß 1 fl., Justine Krainz, Hausbesitzerin 1 fl., Vinzenz Leposcha, Kaufmann 1 fl., Hans Littenberger, Fleischhauer 1 fl., Hans Molitor, Apothekenbesitzer 1 fl., Simon Maier, Hutmacher

hinaus, dort soll nach glaubwürdigen Nachrichten eine „Affen“-Colonie bestehen, aus welcher sich jeder Zecher einen mit nachhause nehmen kann, wenn er will."

"Ist's weit?"

"Nein, ein paar Stadien."

"Dann geht's nicht. Wir müssen uns noch vor der ersten Tagesstunde beim Präfecten oben im Castrum melden, sonst schließt der Alte die Unterwelt! Zeige uns den Weg, o Freund." —

"Wohin meine Herren?"

"Zum Castrum petoviensis hinauf."

"Geht nicht, mein lieber Cornelius. Der Weg ist den Sterblichen verboten."

"Wie? verboten? O mächtiger Cäsar Augustus, was sagst Du dazu, dass diese halsstarrigen Pannonier deinen Tapferen die Wege versperren wollen? Komm mein Cajus Rufius! Wir nehmen die Pforte mit Gewalt! Auf! Bieh dein Schwert!" — — —

Rumps! flog die Thüre auf und — ich war daheim in meiner traulichen Bude. Da ich aber die Nachkerze nicht fand, um nach der Uhr zu sehen, weiß ich heute nicht, ob ich noch am 31. Dezember 1896 oder erst am 1. Jänner 1897 ins Bett froch. P.

1 fl., Dr. Hans Michelitsch, Advokat 1 fl., Franz Osterberger, Hotelier 1 fl., Amalie Pirich, Lederhandlung 1 fl., Justine Reutzy, Hausbesitzer 1 fl., Jg. Hofmann, Cafetier und Gemeinderath 1 fl., Raimund Sabnik, Kaufmann und Gemeinderath 1 fl., Adolf Sellinschegg, Kaufmann und Gemeinderath 1 fl., Firma Brüder Slavitsch 1 fl., Heinrich Stary, Bäckerbesitzer und Gemeinderath 1 fl., Hans Strohmayer, Hausbesitzer und Gemeinderath 1 fl., Max Straßhüll, Realitätenbesitzer 2 fl., Barbara Tam, Hausbesitzerin 1 fl., Franziska Widmer, Hausbesitzerin 1 fl., Max Ott, Kaufmann und Gemeinderath 1 fl., Roman Löcher, Tischlermeister 1 fl., Viktor Schulzinf, Kaufmann 1 fl., Franz Bogl, Glashandlung 1 fl., Franz Dickl, Kaufmann 1 fl., Theresie Stary, Hausbesitzerin 1 fl., Jgnaz Sprizky, Aichmeister 1 fl., Ferdinand Stroß, Färbermeister 1 fl., Johann Steudte, Hausbesitzer und Gemeinderath 1 fl., Josef Wrehnig, Zimmermeister 1 fl., Franz Celotti, Maurermeister 1 fl., Josef Matiello, Maurermeister 1 fl., Simon Gutter, Brennerbesitzer 1 fl., Jakob Terdina, Sparfassa-Sekretär 1 fl., Dr. Sixtus von Fichtenau, Advokat 1 fl., Dr. Franz v. Wexler, Stadtarzt 1 fl., Josef Kosima 1 fl., Jakob Mazun, Fabrikant 1 fl., Ernst Schmeißer, Kapellmeister 1 fl., Michael Kaisersberger 1 fl., Anna Hochmann, Hausbesitzerin 1 fl., Josef Oberhauer, pens. Beamte 1 fl., Franz Bellan, Kaminfegermeister 1 fl., Carl Krager, Tischlermeister 1 fl., Andreas Kodba, Schmiedemeister 1 fl., Katharina Kodba 1 fl., Ferdinand v. Kottowitz, Kaufmann 1 fl.

(Sylvesterfeier im Casino.) Die am 31. Dezember 1896 vom Casinovereine abgehaltene Sylvesterfeier nahm einen glänzenden Verlauf und war zahlreich besucht. Eingeleitet wurde das schöne Fest durch einen flotten Marsch, dem noch ein paar vorzüglich exequierte andere Musikpiegen folgten. Als zweiter Programmpunkt figurirte eine Tombola mit reichen und schönen Gewinnstücken, deren Lose im Handumdrehen ausverkauft waren. Sodann kamen die Vorträge des Männergesangsvereines unter Leitung des Chorleiters Herrn Ludwig Klerr an die Reihe: „Heinzelmännchen“ von Rentwich, „Abschied hat der Tag genommen“ von Kessler, „Weißt du noch?“ von Kirchl. überraschend schön gesungen und mit stürmischem Applaus belohnt. Den Gesamtvorträgen folgten als nächste Programmnummer humoristische Quartette, vom bekannten Quartette des Männergesangsvereines vorgetragen und stürmisch bejubelt. Sodann sang Herr W. Blanke einige Solis. Herr Ludwig Klerr kam nun an die Reihe mit humoristischen Vorträgen, von denen einige treffliche Localfärbung zeigten und mit schallender Heiterkeit aufgenommen wurden. Man weiß, Herr Klerr versteht zu perfizieren ohne zu verletzen. Als die Mitternacht da war, gab's nach einer kernigen, kurzen Ansprache des Casino-Directors, Herrn Feld, ein spontanes gegenseitiges „Prosit Neujahr“, die einzelnen Tischgruppen vermischten sich zu fröhlichen Glückwünschen und das Gläserklirren beim Anstoßen wollte kein Ende nehmen. Den Glückwunsch des Gesangsvereines brachte Herr Berko und das dreimal wiederholte „Grüß Gott“ wurde mit Beifall quittiert. Ein fröhlicher Tanz bis weit in den Morgen hinein beschloß das schöne Fest, das vom Anfang bis zum Ende vollständig gelungen war.

(Christbaumfeier.) Der Geselligkeits-Verein veranstaltete am 27. Dezember eine solenne Christbaumfeier, die vortrefflich gelungen war. Zur Feier waren die meisten Vereinsmitglieder mit Familie erschienen und so belief sich die Zahl der Gäste sicher auf 70 bis 80, die an einer langen in Haus-eisensorn angeordneten Tafel im großen Casino-saale sich versammelten. Ein fast bis an die Saaldecke reichender ungemein reich behängter und prächtig gezielter Christbaum bildete den Glanzpunkt im wahren Sinne des Wortes, denn er war wundervoll beleuchtet. Die Feier eröffnete Fräulein Olga Ranner mit einem hübsch vorge-tragenen sinnigen Weihnachtsgedichte, verfaßt von Herrn Professor Hans Brigola. Dann fand die

Vertheilung der ungemein zahlreichen mitunter sehr schönen, von den Mitgliedern des Vereines ge-widmeten Christgeschenke statt und zwar einer großen Zahl speziell einzelnen Mitgliedern, insbesondere den jüngeren, gewidmeten und mit deren Namen versehenen und von mehr als hundert für alle Anwesenden bestimmten und von diesen ausgelosten Weihnachtsgeschenke statt. Dann folgte eine von Herrn k. k. Bez.-Schulinspektor Ranner und seiner Tochter Fr. Olga brillant vorgetragene Clavierpiege und später erfreute Fräulein Tilda Czaj die zahlreiche Gesellschaft mit ein paar ebenso frisch und herzens-warm, als tadellos gesungenen Liedern, wobei sie ihre Schwester Fräulein Helene Czaj auf dem Claviere begleitete. Den drei jungen Damen wie nicht minder Herrn Schulinspektor Ranner ward stürmischer Beifall für ihre musikalischen Leistungen. Dann hielt Herr Südbahnofficial Haskar einen Vortrag „philosophisch-psychologischen Genres“ unter der Epithete „Der neue Herr Collega“, eine prächtige kleine Humoreske aus den Freuden und Leiden eines Eisenbahnbeamten im Dienste. Auch Herr Haskar fand die wohlverdiente Anerkennung. Zum Schluß wurde den anwesenden Kindern gestattet, den Christbaum zu plündern, was sie mit löblichem Eifer besorgten. Weniger gut gefiel uns die Art des Plünderens durch die Großen. Ein Christbaum ist kein „Kirtagbaum“ und will mit der seiner Bedeutung zukommenden Pietät be-handelt werden. Gegen 10 Uhr war das „Christ-fest“ zu Ende und es begann der obligate Tanz.

(Spende.) Die Firma A. F. Dickl in Peltau hat sechs armen Schülerinnen der städtischen Mädchenvolksschule Winterkleiderstoffe und wollene Umhängtücher gespendet. Für diese große Wohlthat wird von Seite der Schulleitung der innigste und herzlichste Dank hiermit zum Ausdruck gebracht.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuer-wehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft, Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Maritschitsch und 8 Mann, Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Gräßlich.) Unter dem furchtbaren Verdachte des Verbrechens des Kindesmordes wurde vorige Woche die Magd Gertraud Kolesnik in Haft genommen. Die Beschuldigte soll ihr neugeborenes Kind gewaltiam aus der Welt geschafft haben, was sie indessr läugnet, indem sie behauptet, daß das Kind bereits todt zur Welt kam. Jedens-falls hat sie sich, selbst wenn das Kind todt ge-boren wurde, desselben auf eine gräßliche Weise entledigt. Wie man spricht, behauptet die un-natürliche Mutter, sie sei am 12. Dezember wie sonst zeitig morgens aufgestanden und habe noch während des Ankleidens ein todtcs Kind geboren, welches sie in ihrem Koffer versteckte. Bei Tages-anbruch habe sie ihren Dienstoff bei Frau Bessert in der Herrngasse verlassen und sich tagsüber bei einer Frau Sidarie, Herrngasse Nr. 14, aufgehalten. Abends sei sie dann heimgekehrt, habe den Leichnam aus dem Koffer genommen und unter dem Düngerhaufen im Hause ihrer Dienstgeberin vercharrt, dann habe sie bei der Maria Puchauer in der oberen Draugasse übernachtet. Am nächsten Tage sei sie wieder zu ihrer Dienstgeberin zurück-gekehrt, wo sie tags darauf den Schweinestall aus-gemistet habe. Bei dieser Gelegenheit hätte eines der aus dem Stalle gelassenen Schweine im Dün-ger gewühlt, die Leiche gefunden und den Kopf derselben theilweise angefrissen. Darauf habe die unmenliche Mutter den Rest der Kinderleiche genommen und ins Feuer unter den Waichfessel geschoben. Indessen scheinen alle diese Angaben der Kolesnik unwahr zu sein und den 30. v. M. wurde sie von zwei Gendarmen neuerlich an verschiedene Orte geführt, um nach der verschwundenen Kindesleiche zu recherchieren, denn sie soll auch behauptet haben, daß sie das todtc Kind in die Drau geworfen habe. Den unermülichen Nachforschungen der Sicherheitsbehörde wird es jedenfalls bald gelingen, die wirklichen Thatfachen

festzustellen, wenn sich die Verhaftete nicht zu einem vollen Geständnisse entschließt.

(Diebereien am Lande.) St. Veit am 27. Dezember 1896. Es ist eine traurige That-sache, daß, so oft die größeren Kirchenfeste nahen, die Diebereien am Lande in einer Art überhand nehmen, die wenig von wirklicher Religiosität der sonst recht bigotten Bevölkerung zeugt. Heuer ganz besonders scheint sich diese Sorte Christen für die heilige Weihnachtszeit ordentlich verproviantirt zu haben, denn die Diebstähle an Geflügel mehrten sich in erschreckender Weise und keine fürsorgliche Hausfrau war sicher, daß sie die von ihr so sorgsam gemästeten Indianer und Kapaune auch werde verkaufen oder mindestens selber verspeisen können. Am 20. Dezember wurden einige Knechte des St. Veiter Gemeindevorstehers dem Gerichte übergeben, weil sie ihrem Herrn eine Anzahl Kapaune entwendet und die Thiere theils selbst verpeisten, theils verkauften, wodurch sie ihrem Herrn an die 20 fl. Schaden verursachten. Auch viele andere Geflügelhöfe in St. Veit wurden arg geplündert und tiefer in der Kollas wurden zahl-reiche Indians gestohlen. Am 22. Dezember nachts brachen Diebe sogar in die Fleischbank des Fleischhauers Johann Krainz in St. Veit ein und entwendeten das darin aufbewahrte Rind-fleisch. Die k. k. Gendarmerie hat mit der Aus-forschung der Thäter ein schwieriges Stück Arbeit, denn der Fehler sind noch mehr als der Stehler und bei den zerstreut liegenden Anwesen in dem Gewirre von Bergen und Gräben und den elenden Wegen ist es eine harte Aufgabe, den Dieben auf die Spur zu kommen und eine noch härtere, sie zu überführen und dinastet zu machen.

(Selbstmordversuch.) Am letzten Sonntag war der von seinem Lehrmeister über die Feiertage beurlaubte Büchsenmacherlehrling Martin Perneck des Büchsenmachers Herrn Ernst Dajsch vom Ur-laube wieder rückgekehrt, während Herr Dajsch und seine Frau vom Hause abwesend waren. Beide kamen gegen 7/8, 7 Uhr abends heim und trafen den Lehrling im Wohnzimmer, welches sie ver-sperrt hatten. Der Lehrherr machte dabei eine Wahrnehmung, die ihn bewog, den Lehrling zu strafen und ihn aus dem Zimmer zu weisen. Kurz darauf fiel in der Werkstätte, wo der Junge seine Schlafstätte hat, ein Schuß und der herbeigeeilte Lehrherr fand seinen Lehrling röchelnd im Bette liegen und dessen Kleider auf der Brust glimmen. Perneck hatte einen Revolverchuss gegen sich ab-gefeuert und sich lebensgefährlich verlegt. Die rasch verständigte Sicherheitswache requirirte sofort den Herrn Stadtarzt Dr. v. Wexler, welcher die Über-tragung des Schwerverwundeten in's allgemeine Krankenhaus veranlaßte. Als Ursache des versuchten Selbstmordes gibt Perneck gekränktes Gorgefühl an, weil er unschuldig eines Diebstahls geziehen und darob geächtigt worden sei.

Bereinsnachrichten.

(Weihnachtsfeier des Deutschen Turn-vereines.) Unser deutsche Turnverein, der in rich-tiger Erkenntnis seiner Aufgaben das Schwere-gewicht seiner Thätigkeit nicht in der Beanfaltung von Unterhaltungen und rauschenden Festlichkeiten, sondern in der Pflege des Körpers und des na-tionalen Bewußtseines erblickt, veranstaltete am Sonntag den 20. v. M. im Casino-saale eine Christ-baumfeier, die, wir müssen es zu unserem Leide gestehen, durch ihren Verlauf nicht bewiesen hat, daß man das Wirken dieses Vereines in nation-aler Hinsicht in dem Maße zu würdigen versteht, wie er es mit Recht fordern darf. Wer ohne Voreingenommenheit das erschienene Publi-kum überblickte, der mußte allerdings zugestehen, daß unter demselben manch treues Mitglied des Vereines sich befand, er mußte aber umso schmerz-licher die Anwesenheit so mancher Personen ver-mißen, deren Stellung und Einfluß es mit Rück-sicht auf die Außenwelt geboten hätte, bei dem Feste zu erscheinen, wenn auch nur auf kurze Zeit. Nichtsdestoweniger war der Abend in allen seinen Theilen ein recht hübscher und gelungener. Die

Tombola, mit zahlreichen und wertvollen Besten ausgestattet, gieng flott von statten. Ihr folgten Leitergruppen-Vorführungen durch Mitglieder des Vereines in schmucker Tracht, unter der Leitung des Herrn A. Kollenz. Die Leistungen der Turner befriedigten sichtlich und ließen zweifellos erkennen, das es der Verein nicht damit bewenden läßt, blos den Namen „Turnverein“ zu führen. Das ein reich geschmückter Weihnachtsbaum nicht fehlte, ist wohl selbstverständlich. Als derselbe in vollem Lichtglanz erstrahlte, sammelten sich die Turner unter seinen Zweigen zur Absingung des Weihenliedes. Eicht frohe Weihnachtsstimmung zog ein, als der Sprechwart des Vereines, Herr Lehrer Josef Meisinger, in einer längeren Rede Zweck und Sinn der Feier von Einsitz und Fest darlegte und die Turner aufforderte, stramm und unentwegt zur guten deutschen Turnsache zu halten und mit ihr zu pflegen die Feste, die den Standpunkt des deutschen Turners nach Wert und Sinn kennzeichnen. Anschließend an die Rede erfolgte durch den Sprechwart die Übergabe der Anerkennungs-Urkunden an jene Turner, die gelegentlich des südösterreichischen Ganturntages in St. Veit an der Glan am 28. und 29. Juni v. J. im Wettstreite den Verein so überaus ehrenvoll vertreten haben. Es sind dies die Herren A. Kollenz, J. Leskuschegg und A. Pollack, die unter 13 vom gesammten Gau gestellten Wettturnern drei Preise errangen. Den Schluß des Abends bildete ein flotter Tanz, der bis gegen den Morgen währte, gewiß ein hübsches Geschenk für die junge Damenwelt, die ja den Wert des Turners nach der Ausdauer, mit welcher er dem Tanze obliegt, mißt. (Nach Schluß der Redaktion eingelangt.)

(Die Hauptversammlung) des Vereines „Deutsches Vereinshaus“ in Pettau findet Freitag den 8. Jänner abends 8 Uhr im Sonderzimmer der F. Reicherschen Gastwirtschaft statt, wozu die verehrlichen Mitglieder zu erscheinen eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Mittheilungen des Obmannes. 2. Geschäfts- und Gebahrungsbericht. 3. Wahl von drei Ausschußmitgliedern. 4. Allfällige Anträge. Anträge der Vereinsmitglieder (§ 6 der Satzungen) wollen bis 5. d. M. dem Vorstände schriftlich übermittelt werden.

Bermischte Nachrichten.

(Wahlaufruf.) Das vom Gremium der Kaufmannschaft in Graz für die Handelskammer-Ergänzungenwahlen eingesetzte Comité hat der am 14. December 1896 stattgefundenen Wähler-Versammlung folgende Wahl-Bewerber vorgeschlagen: a) den Wählern mit einer l. f. Erwerbsteuer von jährlich mindestens 100 fl., Kategorie a, die Herren: Kroath Otto, Kaufmann, Graz, Klobier Franz, Spediteur, Graz; b) den Wählern mit einer l. f. Erwerbsteuer von jährlich mindestens 52 fl. 50 kr., Kategorie b, die Herren: Viehl Josef, Kaufmann, Graz, Traun Carl, Kaufmann, Gills, Jäger Adolf, Kaufmann, Graz; c) den Wählern mit einer l. f. Erwerbsteuer von jährlich mindestens 16 fl. 80 kr. Kategorie c) den Herren: Ott Max, Kaufmann, Pettau; d) den Wählern mit einer l. f. Erwerbsteuer von jährlich mindestens 4 fl. 20 kr. Kategorie d) die Herren: Grubitsch Johann, Kaufmann, Marburg, Wendelberger Josef, Kaufmann, Graz; dieselben werden daher den P. T. Wählern zur Wieder-, respective Neuwahl wärmstens empfohlen.

(Das Dynamo zum Fischfangen.) Capitän Jonathan Esaise, ein Amerikaner, ist der Urheber und Einführer einer Erfindung, welche im Großen und Ganzen aus einer elektrischen Anlage besteht, mit deren Hilfe die Fische, besonders die in den nordamerikanischen Gewässern sehr häufigen Makrelen gefangen werden sollen. Wie uns das Patent-Bureau J. Fischer in Wien diesbezüglich mittheilt, wird gemäß dieser Erfindung das zum Fischfang bestimmte Boot mit einem Dynamo versehen, an welchem lange Drähte befestigt sind, von denen 1—6 Glühlampen herabhängen. Die Drähte können, wenn dies notwendig ist, bis zu einer Tiefe von 1200 Fuß

oder auch nur bis unmittelbar unter die Wasseroberfläche herabgelassen werden. Wenn der Strom geschlossen wird, erglühen die Lampen und die Makrelen sammeln sich um die Lichtpunkte an. Sobald man wahrnimmt, das dies der Fall ist, werden die Netze gesenkt und nach kurzer Zeit mit reicher Beute beladen wieder heraufgezogen.

(Ein Haus aus Papier.) Häuser aus Glas sind schon vielfach hergestellt worden. Die Errichtung eines Restaurants aus Papier ist aber jedenfalls neu. Wir entnehmen einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien, das sich die Stadt New-York nun auch eines solchen erfreut. Die Wände dieses Hauses sind aus einer doppelten Papierlage hergestellt, die auf Rahmen aufgespannt und mit einer wasserdichten Lösung imprägnirt ist. Eine Holzwand soll noch weiteren Schutz gegen Witterungsunbilden bieten. Dach und Wände sind mittelst Polzen und Scharnieren mit einander verbunden, so das das ganze Gebäude schnell auseinander genommen und wieder zusammengesetzt werden kann. Der Speisesaal mißt 30 zu 6 Meter und kann 150 Personen aufnehmen. Das Haus hat 22 Fenster und 4 Oberlichtöffnungen. Die Heizung wird mittelst zweier isolirter Öfen durchgeführt. Eine Seite des Hauses enthält das Bureau des Leiters, die Küche, Speisekammer und Wohnräume. Die Gesammtherstellungskosten sollen nur 600 fl. betragen haben.

(Empfehlenswerthes Bankhaus.) Ein sehr empfehlenswertes Bankhaus und Wechselgeschäft ist die seit 1832 bestehende Firma Schelhammer & Schattera in Wien I. Stephansplatz 11, gegenüber der St. Stephanskirche, welches alle in das Bank- und Wechselgeschäft einschlägigen Geschäfte coulant abwickelt und ertheilte Aufträge reell und prompt besorgt.

(Das neueste Wasser-Velociped.) Vielfach tauchten Erfindungen, Wasser-Velocipeds betreffend, auf, jedoch keine von allen diesen Erfindungen entsprach den gestellten Anforderungen. Hingegen hat es den Anschein, das die jüngste Phase in der Entwicklung des Wasser-Velocipeds etwas wirklich Praktisches gebracht hat. Es ist, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, der mit Bezug auf derartige Konstruktionen schon oft genannte Herr Breyer, der jetzt ein Wasserfahrzeug hergestellt hat, welches unteugbare Vortheile vor ähnlichen Konstruktionen besitzt. Die Basis des Velocipeds wird von zwei schraubenförmig gewundenen, mit wasserdichten Abtheilungen versehenen Hohlkörpern gebildet. Auf der Achse dieser Schrauben und zwischen den letzteren ist das mit vier Sigen und vier Kurbelpaaren versehene Gestell angebracht, welches hinten mit einem in das Wasser tauchenden Steuerruder versehen ist, das von den Gouvernalen aus bethätigt wird. Die schraubenförmigen Hohlkörper, die sich, wenn die Kurbeln getreten werden, drehen, bestehen jeder aus drei Gängen, die sich spiralsig nach hinten erweitern, so das die beiden Propeller, wie man sie nennen kann, leicht durch das Wasser gleiten. Ein Umkippen des Fahrzeuges ist ausgeschlossen.

(Zum Schutze des Publikums.) Für gutes und schlechte Waare, das ist wohl die ärgerlichste Benachtheiligung des Publikums. Dieselbe kommt am häufigsten bei Nahrungs- und Genußmitteln vor, da hier das äußere Ansehen der nachgemachten Waare am leichtesten täuscht. So ergeht es auch dem bereits allgemein verwendeten Kathreiner'schen Malzkaffee, wegen seiner Schutzmarke auch kurz „Kneipp-Kaffee“ genannt. Wird nur einfach „Malz- oder Kneipp-Kaffee“ verlangt, so erhält man oft nur in einer auf Täuschung berechneten Verpackung eine bedeutend minderwertigere Nachahmung, für welche aber der gleiche Preis gezahlt werden muß wie für echte Waare. Natürlich sieht sich die Hausfrau dann in ihren Erwartungen bezüglich der Vorzüge des auch ärztlicherseits bestens empfohlenen Kathreiner'schen Kneipp-Malzkaffees getäuscht, denn der große Qualitäts- und Geschmacksunterschied wird eben, erst in der Tasse erkannt. Es ist deshalb sehr wichtig will das Publikum den mit Bohnengeschmack allein versehenen echten Kneipp-Kaffee erhalten, beim Einkauf die verpackten Pakete genau anzusehen und nur solche anzunehmen, welche den Namen „Kathreiner“ tragen. Denn nur diesem gebührt nach Ausdruck des Herrn Dr. M. Wausfeld, Leiters der Untersuchungs-Anstalt für Nahrungs- und Genußmittel in Wien, „gegenüber anderen Kaffee-Surrogaten der erste Platz.“

Dankfagung.

Mit Anerkennung und vielem Dank theile ich der verehrl. Heilanstalt Isis in Darmstadt, Hessen, über den verfloffenen Kurmonat folgendes mit: Mein Befinden ist viel besser, als je in meinem Leben, das Wohlbehagen war merklich gestiegen, Rückenschmerzen zc. habe ich nicht mehr gehabt. Ich kann somit den Herren aus vollstem Herzen mittheilen, das mein seit vielen Jahren bestehendes schweres Nervenleiden durch ihre vorzüglichen Präparate gehoben ist. Ich möchte Sie dringend bitten, mir auch ferner Ihren vorzüglichen Rath angebeihen zu lassen und kann allen verzweifelten Kranken, die ausgezeichneten Verordnungen der Heilanstalt Isis in Darmstadt in Hessen anzuwenden, um eine sichere Heilung zu erzielen, nur empfehlen.

Hochachtend
Hermann Heetel, Freiburg i. Breisgau,
Kaiserstraße 76.

Die Broschüre sendet die Anstalt kostenfrei an Jedermann.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourengegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Mahanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, l. u. l. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I. Stefansplatz 9.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft
Adler & Comp. Budapest.
Gegründet 1874.

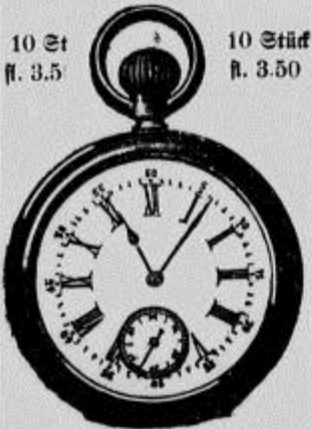
Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:

Echte Feigen-Kaffee

von
Andre Poter in
Freilassing
Bayern

und
Salzburg
Oesterreich.

**Im Leben
nie wieder**
trifft sich die seltene Gelegenheit für
nur fl. 3.50
folgende prachtvolle Waaren-Collection



10 Stk fl. 3.50 10 Stück fl. 3.50

1 Prima ...-Taschen-
Uhr, genau gehend, mit dreijähriger
Garantie;
1 feine Gold imit. Baussetzette mit
Sicherheitsring und Garabiner;
2 Stück Gold imit. Fingerringe in
meistler Façon mit Simulirant, imit.
Tafels und Rubinen besetzt;
2 Stück Manschettenknöpfe, Gold-
Doublé, guillochéirt, mit Patent-
Knauf;
1 sehr hübsche Damen-Broschenadel,
Pariser Façon;
3 Stück Brustnadeln (Chemisettes),
Waldimit.
Alle diese 10 praktischen Gegenstände
zusammen kosten nur fl. 3.50. Nächst
dem eine Extra-Überraschung gratis,
um meine Firma im Retsen-Kunden zu
erhalten.
Bestellen Sie bald, solange noch
Vorrat vorhanden ist, denn so eine Ge-
legenheit kommt nie mehr vor.
Bestand erfolgt an Jedermann
gegen Nachnahme.
Bei Nichtkonveniens wird das Geld
bereuflast zurückgegeben, so daß für
den Käufer jedes Risiko gänzlich ausge-
schloffen.
In Bezug auf einzig und allein durch
die Adressfirma
Alfred Fischer,
WIEN, I., Adlergasse 12.

**Über Land
und Meer**



Deutsche Illustrierte Zeitung.
Alle 8 Tage
erscheint eine Nummer
Preis vierteljährlich
3 Mark 50 Pf.
Alle 14 Tage
erscheint ein Heft
Preis pro Heft
60 Pfennig.

Das lesenswerthe
und schönste ausgestattete
illustrierte Familien-Journal
mit
zahlreichen Illustrationen
in buntem Sacfmile-Holzschnitt
und
vielfarbigen, doppel- und einseitigen
Extra-Kunstabbeilagen.

— Abonnements —
nimmt die unterzeichnete Buchhandlung entgegen,
ebenso sendet sie auf Wunsch eine Probe-Nummer
kostenlos oder das erste Heft zur Ansicht ins Haus.

W. Blanke in Pettau.

Gesetzlich
**The Continental
Bodega Company**

**Spanische u. portugisische
Weine,
Cognac, englische, ameri-
kanische und holländische
Liqueure.**

Durch directen Import sind wir in der Lage,
**Port, Sherry, Madeira,
Marsala, alten Malaga,
Vermout-Weine etc.**

der besten Sorten liefern zu können, deren
ausserordentlicher Wert von den ärztlichen
Autoritäten Europas vollständig anerkannt ist.

Zu Originalpreisen erhältlich bei
Brüder Mauretter
Delicatessen-, Wein- & Specereihandlung.

Stefan Stanić's Witwe

Tapezier- und Decorations-Geschäft

Bahnhofgasse 6 **PETTAU** Bahnhofgasse 6.

Erlaube mir, meinen verehrten P. T. Kunden den
herzlichsten Dank und die besten Glückwünsche zum
Jahreswechsel entgegen zu bringen und bitte zugleich,
mir das bisher geschenkte Vertrauen auch im laufenden
Jahre angedeihen zu lassen.

**Brautausstattungen, Garnituren in allen Stylarten,
Decorationen nach jeder Zeichnung in elegantester
und feinsten Ausführung.**

**Überbrauchte Möbel, Betteinsätze, Divans, Ma-
tratten werden schnell und billig bei solidester Aus-
führung umgearbeitet.**

Grosse Auswahl von Velours, Seidenplüsch, Seiden-
und Wollstoffcollectionen, Lambrequins, Tapeten.

Saison 1897.

Zahlreiche Aufträge erbittend, zeichnet hochachtend
Stefan Stanić's Witwe.

Zum Neujahr 1897

bringe ich meinen P. T. Kunden die herzlichsten Glückwünsche
und, indem ich um ihr ferneres Zutrauen bitte, erlaube ich
mir anzuzeigen, daß ich, um jeder Concurrnz die Spitze zu
bieten, meine Preise neuerlich **tief herabgesetzt** habe.

Ich liefere meinen P. T. Kunden von Neujahr an:

- Einen sehr guten **Sacco-Anzug** von 6 bis 7 fl.
- Einen hochmodernen **Jacquet-Anzug** schon um 8 fl.
- Einen eleganten **Salonanzug** um 9 fl. 50 fr.
- Einen **Heberzieher**, tadellosler Façon um 6 bis 7 fl.

Ich lade die P. T. Herren ein, sich von der Wahrheit
dieses selbst zu überzeugen und ihre Bestellungen bei mir zu
machen und bin überzeugt, daß sie voll und ganz befriedigt
sein werden, da mir in erster Linie um die Aufrechterhaltung
des guten Rufes meines Geschäftes zu thun ist, einen Ruf,
den ich mir durch solide, billige und prompte Arbeit erworben
habe.

Hochachtend
Leonhard Welzmüller
Schneidermeister

Pettau, Bahnhofgasse, Fürstliches Haus.

Jene P. T. Personen, welche zu dem am 6. Jänner statt-
findenden Feuerwehrahende aus Versehen keine Einladung er-
halten haben und eine solche wünschen, werden ersucht, selbe
bei Herrn Ignaz Sprichy abzuholen.

Werthe Hausfrauen!

Kaufen Sie

ächten Ölz-Kaffee.

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuß- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirkendes Nahrungsmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein, Kaffee, Datz- und Leiharben, Nerven, sondern selbst Fieber von Wagenheit verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heftigsten Stößen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

En gros bei

J. Grolsch,
Engel droguerie, Brünn.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Pat. 20 Kr. bei **H. Molitor,** Apotheker in Pettau.

Krieg und Sieg 1870/1

in eleganter Ausstattung fl. 3.60.
Vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien.

Leinen- und Baumwollwaren

besserer Qualität, als: Alle Sorten Leinwände, Chiffone, Damaste, Bettzeuge, Zuleet, Bedeck, Tisch-, Hand- und Taschentücher etc. etc. liefert zu Fabrikspreisen

Ernst Geyer,

Leinen- und Baumwollwaren-Weberei, BRAUNAU, in Böhmen.

Man verlange Preisblatt gratis und franco.

Gesündestes

Mädchen - Pensionat

— CILLI. —

Schulbehördlich concessionirt — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchter- und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.

Gedenket bei Wetten, Spielen u. Testamenten des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Bereines.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglich hergestellter Porträtmaler entgegen zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf bescheiden, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern **für nur 7 fl. 50 kr.**

als kaum die Hälfte des Wertes der blossen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer ohne Antritt, sein eigenes oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister, oder anderer Lieber, selbst längst verstorbenen Verwandten oder Freunde nach n.z. lassen, hat bloss die betretende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss nichts höhere als bezahlt sein wird.

Die Kost zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bestellungen mit Beschluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retour mit wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigen Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einzahlung des Betrages entgegen genommen von der

Porträt - Kunst - Anstalt

„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuester Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Dankeschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für jedermann auf.

„Weihnachtsaufträge, welche bis zum 20. Dezember einlaufen, werden noch pünktlich vor den Feiertagen effektuirt.“

Passend als

Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke

empfehlen von den ersten steir. Champagner-Kellereien

BRÜDER KLEINSCHEGG, k. u. k. Hoflieferanten

alle Sorten

CHAMPAGNER,

wie: Herzogmantel, Goldmarke, Grand vin crémant rose etc.

ferner vorzügliche Eigenbau-Bouteillen-Weine Kerschbacher,

Eisenthürer liefern zu Originalpreisen

Brüder Mauretter,

Delicatessen-, Champagner-, Wein- und Spezereiwaarenhandlung.

Die Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.

in

BRÜNN

ist

die erste der Welt,

Direct aus der Fabrik.

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenlodenstoffen auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.

BRÜNN, Zollhausglaicis 7.

Winter- Fahrordnung

der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft

vom 1. October 1896 an.

Mitteuropäische Zeit. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. Früh.

Friedau-Pettau-Pragerhof.

ab von Friedau: ab von Pettau: an in Pragerhof:

a) Schnellzug	1 ¹² Mittag	1 ⁴⁰ Mittag	2 ¹⁰ Nachmittag
b) Personenzug	4 ³³ Nachmittag	5 ⁴³ Nachmittag	6 ¹⁴ abends
c) Schnellzug	1 ⁴⁰ Nachts	2 ⁰⁵ Nachts	2 ²⁷ nachts
d) Personenzug	6 ⁴¹ Früh	7 ²⁷ Früh	7 ⁵⁸ Früh

Pragerhof-Pettau-Friedau.

ab von Pragerhof: an in Pettau: an in Friedau:

A) Schnellzug	3 ³⁰ Nachts	3 ³⁰ Früh	4 ¹⁴ Früh
B) Personenzug	9 ³⁷ Vormittag	10 ¹⁸ Vormittag	10 ¹⁴ Vormittag
C) Schnellzug	2 ³⁰ Nachmittag	3 ¹⁰ Nachmittag	3 ³⁸ Nachmittag
D) Personenzug	8 ¹⁰ abends	8 ⁴⁰ abends	9 ²⁴ abends.

Pragerhof-Marburg-Graz.

ab Pragerhof an Marburg an Graz

a) Schnellzug	2 ³⁰ Nachmittag	2 ⁵⁸ Nachmittag	4 ¹⁰ Nachmittag
b) Postzug	6 ³⁰ abends	7 ³⁰ abends	9 ³³ abends
c) Schnellzug	4 ⁴⁰ Früh	5 ¹⁷ Früh	7 ⁴¹ Früh
d) Personenzug	2 ⁴⁰ nachts	3 ⁰⁰ nachts	4 ²⁷ Früh
	8 ¹⁰ Früh	8 ⁴⁷ Früh	10 ³³ Vormittag

Graz-Marburg-Pragerhof.

Graz ab: Marburg an: Pragerhof an:

A) Schnellzug	1 ²⁰ nachts	2 ³⁰ nachts	3 ¹⁰ nachts
B) Postzug	5 ⁴³ Früh	7 ³⁷ Früh	8 ²⁷ Früh
C) Schnellzug	12 ³³ Nachmittag	2 ¹⁰ Nachmittag	2 ³⁸ Nachmittag
D) Personenzug	4 ³⁰ Nachmittag	6 ⁴⁴ abends	7 ³³ abends
Postzug	9 ³⁴ abends	11 ¹⁷ nachts	12 ⁰⁰ nachts
Gem. Zug	11 ⁰⁰ Vormittag	1 ⁴⁷ Nachmittag	3 ⁰⁷ Nachmittag

Pragerhof-Cilli.

Cilli-Pragerhof.

Pragerhof ab Cilli an Cilli ab Pragerhof an

Gem. Zug	4 ⁴³ Früh	7 ³⁰ Früh	Personenzug	6 ⁴⁴ Früh	8 ¹⁰ Früh
a) Gem. Zug	3 ³⁰ Nachm.	5 ³³ abends	Schnellzug	1 ³³ Nachm.	2 ³⁸ Nachm.
a) Schnellzug	2 ⁴⁰ Nachm.	3 ⁴¹ Nachm.	Postzug	5 ³³ abends	6 ⁴⁰ abends
Personenzug	7 ³³ abends	9 ¹³ abends	Postzug	3 ¹⁰ Nachts	4 ³⁴ Früh
Postzug	12 ¹⁰ nachts	1 ⁴⁰ nachts	Schnellzug	1 ⁴⁴ nachts	2 ³⁰ nachts
Schnellzug	3 ³⁰ Früh	4 ¹⁵ Früh	Gem. Zug.	9 ⁴² Vorm.	11 ³⁶ Vorm.
Postzug	8 ³⁵ Früh	10 ⁴⁵ Vorm.			

Die mit kleinen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Pettau-Graz, die mit grossen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Graz-Pettau Anschluss.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von kr.	bis kr.		per	von kr.	bis kr.
Fleischwaren.							
Rindfleisch . . .	Kilo	44	56	Zucker	Kilo	38	—
Kalbfleisch . . .	"	40	56	Suppengrünes . .	"	—	10
Schweinefleisch .	"	50	—	Erbsen neue . . .	"	—	—
" geräuchert . . .	"	60	—	Käse	"	12	—
Schinken, frisch .	"	60	—	Schottenb., frische	"	—	—
" geräuchert . . .	"	90	—				
Schafffleisch . . .	"	40	—	Getreide.			
Victualien.				Weizen	100Ko.	750	—
Kaiserausgumehl .	"	15	—	Korn	"	600	—
Mundmehl	"	14	—	Gerste	"	500	—
Semmelmehl . . .	"	13	—	Hafer	"	550	—
Weisspohlmehl . .	"	11	—	Kukurutz	"	450	—
Schwarzpohlmehl .	"	7	9	Hirse	"	500	—
Türkenmehl	"	8	—	Haiden	"	650	—
Haidenmehl	"	14	—				
Haidenbrein	Liter	16	17	Geflügel.			
Hirsebrein	"	10	—	Indian	Stück	90	150
Gerstbrein	"	10	—	Gänse	"	120	140
Weizengries	Kilo	14	—	Enten	Paar	100	120
Türkengries	"	10	—	Backhühner	"	40	60
Gerste, gerollte . .	"	12	28	Brathühner	"	80	100
Reis	"	10	26	Kapaun	Stück	100	150
Erbsen, geschälte .	"	16	28				
Linsen	"	16	20	Obst.			
Fisolen	"	8	12	Äpfel	Kilo	8	10
Erdäpfel neue . . .	"	2 1/3	—	Birnen	"	10	12
Zwiebel	"	3	—	Nüsse	"	15	—
Knoblauch	"	15	—	Kastanien	"	8	—
Eier	7 Stück	20	—				
Butter	Kilo	90	—	Diverse.			
Milch, frische . . .	Liter	7	8	Holz, hart	Meter	300	320
" abgerahmt	"	6	—	" weich	"	230	250
Rahm, süsser	"	32	40	Holzkohle	Hectol.	60	70
" saurer	"	24	—	Steinkohle	100Ko.	85	90
Rindschmalz	Kilo	90	—	Kerzen, Unschlitt .	Kilo	42	—
Schweinschmalz . .	"	64	—	" Stearin	1/2 Kilo	36	—
Speck, gehackt . . .	"	64	—	" Hohl	"	42	—
" frischer	"	58	—	Bier	Liter	18	20
" geräuchert	"	60	—	Wein	"	32	48
Zwetschken croat. .	"	16	—	Obstwein	"	8	10
" bosn.	"	20	—	Brantwein	"	28	70

Städtisches Ferk-Museum.

Die Leitung des Musealvereines zeigt hiermit an, dass der Eintrittspreis für das Museum wie folgt beträgt:

1. Mitglieder des Vereines haben freien Eintritt. 2. Nichtmitglieder, für Erwachsene 20 kr. per Person, für die Jugend, Militärmannschaft und Gewerbegehilfen 10 kr. 3. Den Schülern des landschaftlichen Gymnasiums, der Volks-Handels- und Gewerbeschule in Pettau ist unter Führung eines Lehrers der freie Eintritt in das Museum gestattet. Diesbezügliche mündliche Ansuchen sind an Herrn Josef Gspallt zu richten.

Das Museum ist jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

Für Fremde täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachm. Eintrittskarten sind beim Museumsdiener erhältlich.

Kranzband-Aufschriften

in Gold-DRUCK

(nicht mit aufgeklebten Papierbuchstaben) liefert die Buchbinderei

W. BLANKE in PETTAU.

Dankfagung.

Außer Stande, Jedem einzelnen der P. T. Herren und Damen, welche schon während der kurzen Krankheit unseres theuren Entschlafenen so viele Beweise warmer und uns so wohlthuernder Theilnahme bezeugten und welche so zahlreich den geliebten Todten das letzte Geleite gegeben haben, einzeln zu danken, bitten wir diesen unseren wärmsten Dank und ein „Lohn's Gott“ auf diesem Wege entgegen zu nehmen.

Pettau, am 1. Jänner 1897.

Familie Kraker.

Beginn eines neuen Abonnements:

Zur Auffassung empfohlen! Von Gleibendem Herfel

Delhagen & Klafings

Monatshefte

Sieben erschien im XI. Jahrgang 1896/1897

Erstes Heft: Monatlich ein Heft Literarisch Faszicellens nach der Uebung der Mitarbeiter.	Septemberheft für 1 Bl. 25 Pf. Händlerisch reich illustriert in Schwarz-, Ton- und Farbendruck.
Große Romane Novellen und andere Beiträge der namhaftesten Dichter und Schriftsteller der Gegenwart.	Kunstbeilagen nach Studien und Gemälden erster Meister in farbiger Autotypie, Chromolithographie und Holzschnitt.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:

„Der weiße Tod“ von Rudolf Strach
„Die grüne Thür“ von A. von Blinksroem
und die
Historische Monographie: Lorenzo Magnifico de' Medici von Prof. Dr. G. Seyd. Heidelberg.

Das Erste Heft sendet zur Ansicht ins Haus als Probeheft die Buchhandlung:

W. Blanke in Pettau.

Wer trinkt

Kathreiners

Kneipp-Malzkafee?



Alle die ihre Gesundheit erhalten und festigen und doch nicht auf den gewohnten, angenehmen Kaffeegenuss verzichten wollen. Denn ein Zusatz von Kathreiner's Malzkafee hebt die allgemein bekannte und namentlich bei regelmäßigem Genuss so gesundheitschädliche Wirkung des nervenerregenden Bohnenkaffees auf.

Alle deren Wohlbefinden in irgend einer Weise gestört ist. Namentlich für Nerven- und Magenleidende hat sich bereits in Tausenden von Fällen der „pure“ Kathreiner-Kafee als das vorzüglichste, gesündeste und leicht verdaulichste Getränk erwiesen.

Alle Frauen und Kinder, für deren zarte Constitution der nährkräftige Kathreiner-Kafee besonders zuträglich ist, und die ihn pur oder mit Bohnenkaffee gemischt seines wohligen, milden Geschmacks wegen gern, ja bald mit großer Vorliebe trinken.

Alle diejenigen, welche im Haushalte sparen und doch ein wohl-schmeckendes und zugleich gesundes Kaffegetränk genießen wollen. Dieses bietet einzig und allein in vorzüglichster Weise für Jedermann und für jeden Geschmack der Kathreiner-Kafee als Zusatz zum Bohnenkaffee oder pur getrunken, d. i. nur mit Milch und Zucker.

Kathreiners Kneipp-Malzkafee ist ein wirklicher Gesundheits- und Familienkafee, das reinste Naturproduct in ganzen Körnern, aus bestem Malz erzeugt, welchem durch die von höchsten Autoritäten erprobte, in allen Ländern eingeführte und bewährte Kathreiner'sche Fabrikationsweise der beliebte Bohnenkaffee-Geschmack verliehen wird. Der Kathreiner-Kafee vereint daher einzig und allein mit dem Geschmacksreiz des exotischen Bohnenkaffees die gesundheitlichen, ärztlich anerkannten und bestätigten Vorzüge des heimischen Malzkaffees.

Um sich vor Verfälschung und Schädigung zu schützen, achte man beim Einkauf gefl. genau auf die Schutzmarke der neben abgedruckten Original-Pakete mit dem Namen **Kathreiner**

Pakete ohne Namen „Kathreiner“ sind nicht echt.



Empfehlen für die **Weihnachtsfeiertage**:

Arancini, Citronat, Alexander-, Califat- und Berber-Datteln, Sultau-, Fassl- und Kranzfeigen, **Malagatrauben**, Bari- und Krachmandeln, ganze und ausgeschälte Haselnüsse, Nüsse, **Cocosnüsse**, Pignoli, Pistazien, **bosnische Pflaumen**, Brunellen, **Maroni**, Weinbeeren, Rosinen, Ziweben, französische candirte Früchte, **Orangen**, **Mandarinen**, Limonien.

Aal, **Caviar**, schottische marinirte **Roll- und Ostseeheringe**, Seeforellen, Hummer, Lachs, Thunfisch, Sardellen in Öl und Salz, französische und Grado-**Sardinen** in verschiedenen Dosengrößen, **Russen**, **Rollmöpfe**, **Sproten**.

Dessertweine, wie: Carlovitzer, Jerusalemer, Eisenthürer, Kerschbacher, Ruster-, Menescher- u. Ödenburger-Ausbruch, Sauritscher und Szegzsarder. Alleinverkauf aller **spanischen Weine** der spanischen Bodega-Compagnie.

Champagner, alle Sorten von der ersten steirischen Fabrik von Brüder Kleinschegg.

Französische, ungarische u. italienische **Cognacs**.

Echten **steirischen**, guten, alten **Slivovitz** in Flaschen,

sowie auch alle Spezereiwaren.

Um recht zahlreichen Zuspruch bitten

BRÜDER MAURETTER,

Delicatessen-, Wein- und Spezereiwarenhandlung.

N.B. Hausen's **weltberühmter Kasseler Hafer-Kakao** ist bei uns zu haben.



Blitz-Stauffer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, à 20 u. 30 kr. empfiehlt: **Jos. Kasimir**.



Phönix-Pomade

auf d. Ausstellung für Gesundheits- u. Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von Dankschreiben anerl. d. einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, d. Damen unüberessen einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt dieselbe schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und stotten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie Unschädlichkeit. Preis pr. Ziegel 80 Kr., bei Vorkaufsendung oder Nachnahme 90 Kr.



K. Hoppe, Wien, XV., Pouthongasse 3.

Empfehle zur Bedarfszeit:

Feinste chinesische **Thee's**

offen, in Packets und in sehr schönen Blechdosen.

Echten Jamaica-, Cuba- und Inländer-Rum in Bout.

Echten Slivovitz und Gläger aus hiesiger Gegend, Feinste Dampfmehle, Rosinen, Weinbeeren etc.

Champagner von W. HINTZE, Pettau,

Salon-Petroleum, auch Kaiseröl genannt, in beliebigen Quantitäten,

sowie mein sonstiges, bestens sortirtes

Waren-Lager

zu den billigsten Preisen.

Hochachtend

JOS. KASIMIR, PETTAU.

Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung.

Hier-Depôt von Brüder Reininghaus. Agentur für Feuer-, Leben-, Renten- und Unfallversicherung.

Bei Verdauungsstörung,

Magenleiden, Darmkatarrh, giebt es nach Ansicht hervorragender Autoritäten kein besseres Genussmittel, als den echten

„SERVUS“ Hausen's Kasseler-Haferkakao,

erhältlich in allen Apotheken, Delikatess-, Drogen- und besseren Colonialwarenhandlungen zum Preise von 70 kr. pro Carton (33 in Staniol verpackte Würfel.)

Hausen & Co., Kassel und Eger.

General-Verschleiss für Österreich-Ungarn L. Koestlin, Bregenz.

Geschäfts-Bücher

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen vorrätig bei

W. BLANKE in Pettau.

Beilage zur Dettauer Zeitung.

Ein welkes Blatt vom Lebensbaum.

Novelle von Karl Gastrow. (Nachdruck verboten.)

Ein Jüngling von siebzehn Jahren, helläugig, rosenwangig, umflossen von dem Sauch jener auf Nichtswissen beruhenden Unschuld, die man nur bei jungen Mädchen gelten läßt, während man sie beim Manne einfach als „Jugend-Gesell“ bezeichnet, läßt mit der ganzen Flüchtigkeit, über die man in diesem glücklichen Lebensalter verfügt, die Feder über das Papier gleiten. Er schreibt „ab“, und zwar erstreckt sich seine mechanische Kunst auf die bogenlange Verhandlung eines verwickelten Rechtsstreites. Er findet das auch sehr langweilig bei dem hellen milden Wetter draußen. Es ist drei Uhr nachmittags, und erst um sieben Uhr hat er frei.

Seine Kollegen nehmen es ernster mit der Arbeit. Sie sind bedeutend älter, und der eine hat es bereits bis zum Bureauvorsteher gebracht. Man sieht es ihnen an, daß sie sich in ihre Sache vertieft haben.

Unter diesen Umständen ist das unbedeutendste Vorkommnis von außen her interessant, und wenn die Thür sich öffnet und ein Klient eintritt und nach dem Herrn Rechtsanwalt Gerhard fragt, ist unser junger Mann sicherlich derjenige, welcher ihn am eingehendsten mustert und es auch nicht für unbescheiden hält, in die Unterhaltung einzugreifen, zum nicht geringen Aerger des zweiten Schreibers, welcher durch solches Vorgehen seine Rangordnung bedroht sieht.

Ein seltsames Gemisch von guten und schlimmen Eigenschaften in solch einem gährenden Jünglingsherzen: Trotzig, wild aufschäumend, keine Entschuldigung gelten lassend, wenn er sich gekränkt glaubt und wieder sanft und unterwürdig, wenn man ihn mit überlegener Milde, aber ruhig und entschieden seine Irrtümer zeigt. Ferner eine hochfliegende Phantasie, immer geschäftig, Menschen und Dinge anders zu sehen, als sie in Wirklichkeit sind; dann der ernste Wille, einmal eine einflußreiche, wenn nicht große Lebensstellung auszufüllen und doch unbegreiflicher Leichtsinns in der Auswahl der Stufen, welche zu derartigen Höhe führen; bei Alledem ein reiner, frommer Sinn, der sich in den einfachsten Verhältnissen bescheidet. Aus solchem Holze war auch Paul Berthold geschnitten.

Das Zimmer liegt in der Mitte zwischen dem Arbeitszimmer des Prinzipals und dessen Familienwohnung. Es hat nur ein Fenster, welches auf die Straße hinausgeht, eine öde, wenig belebte Straße, auf welcher Gras wächst, und in welche sich Drehorgelwiel und wandernde Musikanten mit Vorliebe begeben, weil sie hier die Elite der kleinen Stadt vermuten.

Jetzt öffnet sich die Thür des Familienzimmers. Ein junges Mädchen, kaum über die fünfzehn hinaus, das verkörperte Bild anmutiger Frische und Lieblichkeit, tritt mit lebhafter Bewegung ein und wendet sich an unseren Selben mit den Worten: „Wir haben einen Auftrag für Sie, Herr Berthold!“

„Ich bitte darum, Fräulein Gerhard“, unterbricht er sie mit leuchtenden Augen.

„Also gehen Sie zu Herrn Giro. Sie wissen?“

„Jawohl! Königstraße 15, Monsieur Giro, Lehrer der französischen Sprache.“

„Richtig. Sehen Sie, Sie wissen es in der That. Also zu dem gehen Sie. Er soll heut die Stunde ausfallen lassen. Wir sind infolge einer Einladung behindert.“

„Schön, Fräulein Gerhard!“

Er nimmt seine Mütze und schießt hinaus. Die beiden Kollegen wechseln einen Blick des Einverständnisses.

„Wie er sich freut, daß er wieder eine Stunde spazieren gehen kann“, sagt der Jüngere.

„Ja“, seufzt der Bureauvorsteher. „Ein echter Windbeutel. Aus dem wird im Leben nichts.“

Indessen sollten die Lästterer sich diesmal geirrt haben. Schon nach einer kleinen halben Stunde kehrte Paul zurück, außer Atem, aber mit freudestrahelnden Augen. Er war glücklich, den Auftrag der schönen Prinzipalstochter prompt ausgeführt zu haben.

Und so glücklich sah er noch aus, als er nach beendetem Tagewerk in die elterliche Wohnung trat.

Hier saß am Fenster mit dem Ausbessern von Leinwand beschäftigt eine noch jugendliche Frau, deren weiche auf den ersten Blick sympathische Züge Ähnlichkeit mit dem Antlitz des Eintretenden zeigten. Frau Berthold war das Muster einer vortrefflichen Mutter und Hausfrau. Unversieglige Herzensgüte und eine sanfte sich immer gleich bleibende Seiterkeit bildeten den Grundzug ihres Wesens.

Ihr dunkles Auge erfaßte voll die Gestalt des Sohnes. Es lag ein fast ängstliches Forschen darin. Sie kannte seine heimliche Neigung für die schöne Tochter seines Prinzipals. Es unterlag keinem Zweifel, er hatte sie gesehen, ja vielleicht mit ihr gesprochen, und nun war er wieder „eine volle Woche lang auf dem Gipfel aller irdischen Glückseligkeit“

Sie schüttelte leicht den Kopf. Aber noch mehr bedenklich erschien ihr die Sachlage, als er nach kurzer wenn auch freundlicher Begrüßung sich an den altmodischen Schreibsekretär setzte, Papier hervorsuchte, eine Feder ergriff und nun an dem Stiel derselben zu knauen begann, worauf er abwechselnd in die Höhe blickte und einige Worte auf das Papier warf.

„Wieder ein Anfall jener Kinderkrankheiten, wie man sie im Alter von siebzehn Jahren durchzukämpfen hat“, dachte sie und besann sich auf ein Hausmittel, das seine Wirkung schon in ähnlichen Fällen bewährt hatte. Geräuschlos holte sie einen Teller aus der Küche, auf welchem Schinkenbrot und zwei saftige Birnen lagen und schob ihm das lockende Mahl hin.

Allein er wehrte kopfschüttelnd ab und schrieb, strich, sann und nagte weiter.

Gebuldig wartete sie eine Weile. Dann schlich sie heran, blickte ihm über die Schulter und las:

Wie man liebt des Frührots Schwingen,
Verhengruß aus Himmelsdh'n,
Sternenglanz und Knospenpringen,
Alles sonst, was rein und schön:

Solche Liebe nur erfüllen
Soll mein Herz, das treu und wahr.
Fürchte nichts von diesem stillen,
Ernsten heil'gen Traualtar.“

„O, Du armes Kind!“ rief sie im Tone zärtlichen Bedauerns, „das ist ja schrecklich. Was mußt Du leiden! Komm', is etwas. Das bringt Dich auf andere Gedanken!“

Er gehorchte nun, und bewies durch tüchtiges Einhauen, daß sein Appetit wenigstens nicht gelitten hatte.

„Armer Junge, was willst Du mit einer solch thörichten Liebe im Herzen?“

„Diese Liebe ist durchaus nicht so thöricht, wie es Dir scheint, Mütterchen“, sagte er, worauf er mit kräftigem Schnitt ein großes Stück Brod abtrennte, dieses in den Mund schob und nun herzhaft weiter kauend fortfuhr: „Denn warum soll man nicht lieben, was liebenswert ist?“

„Aber Du kannst sie nie heimführen. Als Sohn eines unbedeutenden Unterbeamten wirst Du niemals eine Karriere machen, die Dich berechtigte, um die Hand eines schönen und reichen Fräuleins aus vornehmer Familie anzuhalten.“

„Das weiß ich, Mutter. Fräulein Angela steht viel zu hoch. Sie und ich — undenkbar. Ihr Diener, ihr Sklave könnte ich

sein, aber niemals ihr Herr. Ein Fürst, ein Prinz aus königlichem Geschlecht wäre nicht zu gering für sie. Ich wünsche ihr von ganzem Herzen einen ebenbürtigen Mann, ausgezeichnet durch Stellung, Vermögen, Geistes- und Herzensbildung. Wäre sie mit einem solchen Gemahl glücklich, wäre ich's auch."

Frau Berthold lächelte still vor sich hin.

"Eine solche Liebe ist allerdings nicht gefährlich," dachte sie, "schwärmerische Verehrung, nichts weiter. Aber ob das Fräulein von dieser idealen Neigung Kenntnis hat?"

Sie begann ihn vorsichtig auszuforschen.

"Fräulein Angela ist sehr stolz," berichtete er, "sie würde mit Recht mir zürnen, vielleicht meine Entlassung herbeiführen, wagte ich es, nur mit einer Silbe die Schranke zu überschreiten, die zwischen uns besteht. Aber sie ist auch viel zu unschuldig, um zu ahnen, daß sie an mir einen Verehrer hat, der durch das Feuer für sie gehen würde."

Die Mutter nickte zufrieden. "In den Jahren liebt man so," mochte sie denken, "und demgemäß dichtet man auch. Das hat bei einer jungen Natur nichts zu bedeuten. Ideale Liebe — kurze Liebe. Sie ist wie Morgenrot und Rosenkranz, die in der Mittagssonne sterben. Das meint er ja auch mit seinem Liebe."

Wohl kam ihr hinterher der Gedanke, daß ihr Paul über eine so ausgebildete Verstellungskunst nicht verfüge, um seine Begeisterung für sein Ideal abgrundtief in seiner Brust zu verschließen, und daß Fräulein Angela bei aller Unbefangenheit doch nicht so mit Blindheit geschlagen sei, daß sie die stille Schwärmerie nicht merken sollte. Zu irgend welchen Bedenken aber glaubte sie eine Veranlassung nicht zu haben.

Es war an einem kalten Januarabend, als Paul das Bureau verließ, um sich nach Hause zu begeben. Auf die Straße hinaus tretend gewahrte er einen vor dem Hause haltenden Wagen, in welchem Angela in Balltoilette, einen nerzverbrämten Balletot von schwarzem Sammet über die weiße Robe geworfen, der älteren, verheirateten Schwester entgegenharrte, in deren Begleitung sie den Tanzstundenball besuchen wollte.

Wie schön sie aussah mit dem Bergkranz in dem hochblonden Haar, der einfachen und doch kunstvollen Frisur.

Der Ball fand in der sogenannten Concordiahalle statt, dem elegantesten Vergnügungsort der Stadt, in welchem die Honoratioren verkehrten. Unbeschadet seiner exklusiven Haltung lag es in einem öden Gäßchen an der Peripherie. Der Saal befand sich auf ebener Erde. Man konnte von außen durch die Fenster hineinschauen.

Dies bedachte er, als er den Wagen davonrollen sah, und eine halbe Stunde später stand er in der That an einem der Fenster inmitten einer Gruppe neugieriger junger Leute und blickte gespannt in das strahlende wogende Festtreiben.

Hunderte von Lichtflammen erhellen den Saal, der mit Fahnen, Büsten und exotischen Pflanzen geschmückt war. Das Orchester

war klein, aber es spielte vortrefflich. Zahlreiche Paare flogen an dem Auge des Beobachters vorüber. Anmutige, schlanken Frauentypen, strahlend in Seide und Gold. Allein er sah nur Angela, die am Arm eines jungen Leutnants vorüber schwebte, grazios und leicht. Wie überstrahlte sie alle andern an Schönheit, Ungezwungenheit und Anmut.

Von diesem Gedanken wurde augenscheinlich die Männerwelt beherrscht. Angela hatte bald keinen Tanz mehr zu vergeben, und mancher Herr, der im Tanze mit ihr eine besondere Ehre sah, mußte zurücktreten.

Sie war augenscheinlich die Königin des Festes. Sein Herz füllte sich bei dieser Wahrnehmung mit Entzücken.

Allein er sah noch mehr, was ihn freute.



Scheinmanöver. Nach dem Gemälde von A. Müller-Dingke. (Mit Text.)

Angela verhielt sich allen Huldigungen gegenüber freundlich, aber gemessen. Selbst der in vielen Frauenkreisen als „Ideal edler Männlichkeit“ geltende Lieutenant v. Strohsfeld konnte sich nicht rühmen, für seine ausgefuchsten Galanterien mehr als einen leichten Fächerschlag auf die Hand erhalten zu haben, womit er überdies für den übrigen Teil des Abends abgefunden war.

Es wurde spät. Ein eifig kalter Wind hatte sich nun erhoben, leichte Schneeflocken durch die Luft wirbelnd. Er stand allein auf seinem Posten. Das war ihm recht, denn nun konnte er ungestört das angebetete Mädchen bewundern. Er fühlte die Kälte nicht, die bei seiner leichten Kleidung ihm durch alle Poren drang. Er machte sich auch gar nichts aus den schavien Schneenadeln, die der Wind ihm in das Gesicht peitschte. Die Sonne, in welche ihm zu blicken vergönnt war, glück alles aus.

Da schlug es elf vom Turm der Hauptkirche. Er sah, wie Angela und ihre Schwester sich von der Gesellschaft verabschiedeten. Wenige Minuten später erschienen sie, in ihre Mäntel gehüllt, im Portal des Hauses und blickten besorgt hinaus in das nächtliche Schneetreiben.

Er that, als führe sein Weg ihn soeben vorüber. „Die Damen wünschen ihren Wagen?“ fragte er im schnellen Er-

fassen der Sachlage und zog dann ehrerbietig seinen Hut.

Er hatte dabei die ältere Schwester angesehen. Aber noch ehe diese antworten konnte, nahm Angela das Wort:

„Wir würden es Ihnen Dank wissen, wenn Sie uns überhaupt einen Wagen besorgen wollten, Herr Berthold. Den unseren haben wir weggeschickt. Wir hatten anfänglich beschlossen, zu Fuß nach Hause zu gehen und —“

Er wartete den Schluß der Rede nicht ab. „Ich hole einen,“ unterbrach er, und pfeilschnell stürmte er von dannen.

Es kostete ihm nicht geringe Mühe, einen Kutsher zu finden. Der sich zum sofortigen Fahren bereit erklärte. Als er den Koffelwagen dann nach dem Ballhause traben sah, begab er sich in gehobener Stimmung nach Hause, wo er der besorgten Mutter wieder um ehrlich alles berichtete.

Wieder war er stolz und froh in dem Gedanken, dem vergötterten Mädchen einen Dienst erweisen zu haben.

Auch sollte die Belohnung nicht ausbleiben. Kaum hatte er am Morgen des folgenden Tages das Schreibzimmer betreten und sich zur Arbeit fertig gemacht, als die Thür des Familienzimmers sich geräuschlos ein wenig öffnete und Angelas blonder Kopf sichtbar wurde. Nachdem ein schneller Mundstich sie belehrt, daß Berthold noch allein war, schlüpfte sie vollends rein und bot ihm die Rechte mit den Worten: „Ach danke Ihnen von Herzen für den Dienst, den Sie uns geleistet haben, Herr Berthold. Sie waren unser rettender Engel bei diesem Umwetter . . .

leichter Händedruck bewirkt. Er hatte das Gefühl, als könne er mit einer Welt um das geliebte Mädchen kämpfen.

Mit geheimem Bangen sah die Mutter die Veränderung in seinem Wesen. Stundenlang konnte er jetzt sitzen und Pläne für seine Zukunft schmieden. Deftiger als je auch griff er zur Feder, um seine Gefühle in lyrischen Ergüssen ausströmen zu lassen. Aber das wenige, was er zu Papier brachte, bestand in schwülstigen Strophen voll überchwenglichen Unsinn. Er mochte das fühlen, denn er hielt diese Nachwerke vor dem Auge der Mutter sorgfältig geheim. Ueberhaupt wich er ihr aus, wenn sie mit freundlichem Zuspruch versuchte, sein Inneres zu klären, ihn zu zwingen, sich



...tten in der Nacht. Sie sind ein guter Mensch, Herr Berthold.“ Er begann etwas von „unendlichem Glück“ zu stottern, das ihm „stets befehle“, wenn er für Fräulein Angela etwas thun könne. Er war sehr verwirrt, und diese Verwirrung wurde nicht vermindert durch den Umstand, daß das junge Mädchen einen Moment ihre Hand länger in der seinen ließ, als gerade nötig war. Indessen wurden jetzt draußen die sich nähernden Schritte des weiten Schreibers vernehmbar. Angela zog sich zurück, wandte sich jedoch in der Thür noch einmal um und nickte ihm freundlich zu. Nun war es vorbei mit der idealen Richtung. Ein ungeheures Sehnen begann ihm Herz und Sinn zu füllen. Er gönnte Angela keinem anderen mehr. Alles dies hatte ihr Blick und ihr

auszusprechen. Die milde Flamme war zum Feuer der Leidenschaft gewachsen, das seinen Blick trübte und die Stimme der Vernunft zu ersticken drohte. So konnte es nicht ausbleiben, daß er das freundliche Wohlwollen, welches die junge Dame ihm bewies, wenn auch nicht für Liebe, doch für erwachsende Reigung nahm, daß er alles, was er von ihr sah und hörte, in diesem Sinne deutete, oder auf sich bezog, ja, daß er dem Gedanken Raum gab, ihr seine Liebe zu gestehen und sich ihrer Gegenliebe zu versichern.

Freilich sollte das alles in einer feinen und taktvollen Weise vor sich gehen, und er hatte sich einen Plan zurecht gelegt, der ihm ebenso passend wie erfolgsbringend schien.

Durch Zufall war ihm der Geburtstag Angelas bekannt ge-

worden, und auch die Maßregeln, die für diesen Tag gewöhnlich von ihren Angehörigen zur Feier desselben getroffen wurden.

Angela liebte die Blumen, und ihr kleines Zimmer war nie ohne den der Jahreszeit entsprechenden Blüten schmuck. An ihrem Geburtstag aber machte es den Eindruck eines Frengärtchens. Florens schönste Kinder trafen alsdann hier zur Guldigung ihrer jungen Königin ein.

Paul wußte, wo Angelas Zimmer lag, rechts neben dem Korridor, welcher von dem Flur des ersten Stockwerks des altertümlichen Hauses in die Küchenräume führte. Er mußte allmorgendlich daran vorbei, und häufig stand es offen, während Angela im Salon ihr Frühstück einnahm und das Stubenmädchen mit Aufzäumen beschäftigt war.

Er hatte zu seinem Gedicht: „Wie man liebt“ noch ein paar Worte hinzugegedichtet, welche die Hoffnung, den „hohen, des ernstesten Ringens werten Preis“ doch endlich, wenn auch erst nach schwerem Kampfe, zu erringen, etwas deutlicher ausdrückten und nebenbei auch von ewiger Treue u. s. w. sprachen. Er hatte sodann das Gedicht an eine in der Regierungsstadt erscheinende größere Zeitung gesandt, wo es im Inseratenteil gegen den üblichen Kostenpreis Aufnahme gefunden hatte. Der kleine Scherz hatte sein Taschengeld für zwei Monate verschlungen.

Natürlich wurden ihm einige Exemplare zur Verfügung gestellt, darunter eines auf blaurotsafarbenem Papier mit einem Blumenkranz umgeben, wie er es sich ausbedungen hatte. Der Zufall war seinem Plane günstig.

Als er an dem festlichen Tage das Bureau zur gewohnten Stunde betreten wollte, kam ihm das Stubenmädchen mit einem Korbe entgegen. Das Mädchen hatte etwas einzukaufen und konnte in zehn Minuten kaum zurück sein. In diesem Gedanken näherte er sich leise der Thür zu Angelas Zimmer, die ein wenig offen stand. Er blickte durch den Spalt hinein. Ein köstlicher Blumenduft strömte ihm entgegen, aber es war leer.

(Fortsetzung folgt.)

Neujahrnacht.

Neujahrnacht war's. Das alte Weh stieg auf in dieser Nacht zur Weishe, Die Sterne bligten über'm Schnee, Wie der Gedächte bei Nacht Mich aber trieb's hinaus ins Freie.

Und durch die Gassen schritt ich sacht Und suchte deines Hauses Schwelle, Wie der Gedächte bei Nacht Die Heimat sucht, die teure Stelle.

So manche nahen morgen dir Und bringen lachend Glück und Segen. O laß mich nachts vor deine Thür Die Grüße des Verbannten legen!

Karl Stieler.



Scheinmännchen. Der dritte Trieb ist zu Ende, der Schätze verläßt den Stand, um zum nächstfolgenden angestellt zu werden. Es ist bitter kalt und der Schnee knistert unter den Füßen. Des Verwalters Helmann rechter Nachbar beim letzten Trieb war der lustige Förster Wendler aus Karlsthal, der nun seine Korbflechte aus der Jagdtasche hervorzieht, und dem Waldgenossen einen kräftigen Schluck anbietet. „Gäster Nordhäuser, der einen Toten wieder zum Leben bringt,“ versichert der Grünrock, „bei dieseribirischen Kälte just der beste Tropfen.“ Dabei öffnet er den Verschluß der Flasche und hält das dufende Lebenselixier dem Verwalter fast unter die Nase. Dieser, sonst kein Verdächter eines guten Trunkes, sträubt sich fast mädchenhaft dagegen, als hätte noch nie ein Nordhäuser sein Zunge beschnitten. „Ich trinke auf der Jagd grundsätzlich keinen Tropfen,“ versichert der Verwalter, „denn man weiß nicht, was einem da alles passieren kann.“ Der Verwalter ist nämlich ein Pechvogel: hat er doch im Vorjahr, wo ihm der Nordhäuser gewaltig zu Kopfe stieg, statt eines Rehbocks des Rentmeisters braune Diana angeschossen, was ihn seit jener Zeit zum Stachelblatt der ganzen Jagdgesellschaft machte. Aber der lustige Förstermann läßt nicht los und preißt den edlen Nordhäuser so verführerisch an, daß dem Verwalter das Wasser fast im Munde zusammenläuft. Erst auf die Versicherung des Försters, daß des Rentmeisters rehbraune Diana zur heutigen Jagd nicht „geladen“ wurde, veranlaßt den Verwalter, aus der Flasche ausgiebig Bescheid zu thun. „Ein köstlicher Tropfen,“ bemerkte er, dabei mit der Zunge schmalzend, „aber Vorsicht muß sein, und wer weiß, ob die arme Diana das zweitemal mit so heiler Haut weggekommen wäre, wie im Vorjahre. R. St.



Ein aufgeweckter Beamter. Prinzipal (zu seinem neuen Gehilfen): „Hat mein Buchhalter Ihnen nun gesagt, was Sie zu thun haben?“ — Gehilfe: „Jawohl, ich solle ihn immer wecken, wenn Sie kommen.“

Berühmte dumme Jungen. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß Alexander von Humboldt bis zum zwölften Jahre im elterlichen Hause „Der dumme Junge“ hieß, sowie, daß die Lehrer des großen Naturforschers Linns der Meinung waren, aus ihm könne nie etwas mehr als ein Handwerker werden, und endlich, daß Hufeland, der berühmte Arzt, ebenfalls von seinem Lehrer die Versicherung hören mußte: „Aus Dir wird nie etwas!“

Modern. Bräutigam (nach der Hochzeitsfeier): „Gott sei Dank, daß alles vorbei ist!“ — Braut: „So, Gott sei Dank, Karl! Nun wollen wir uns noch einmal die Hochzeitsgeschenke ansehen, bevor wir sie verkaufen!“

Deixierbild.



Wo ist der Reiter?

einen Teil der Pflanzen mit Wurzeln heraus und hänge dieselben mit den Köpfen nach unten an Bindfäden im Keller auf. Den größeren Teil jedoch schlage man im Mistbeet oder in einer Grube ein und zwar ungebunden. Erst nach und nach binde man je nach Bedarf und nehme heraus. Dabei muß man die Pflanzen jedoch, so oft es die Witterung erlaubt, durchpugen.

Vorzügliches Mäusegift ist Chromgelb, wie es als gelbe Wasserfarbe verwendet wird. Man überzieht ein Kilogramm Roggenkörner durch Kneten mit den Händen mit einem gewöhnlichen Kleister. Die so überkleisterten Körner wirft man in eine Mischung von 1/4 Kilogramm Chromgelb und 10 Gramm Weizenmehl und rührt sie darin so lange um, bis sie mit einer trockenen, gelben Kruste überzogen sind. Die so präparierten Körner werden dann in die Löcher und Winkel verteilt.

Alle dürren und kranken Äste an Obstbäumen sind, sofern es noch nicht geschehen ist, noch im Winter zu entfernen und zwar dicht am Stamm, ein Nachschneiden mit scharfem Messer und Verstreichen mit Baumwachs befördert ein gesundes Ueberwollen der Wunde.

Zimmterne. Man schlägt 3 Eier klar zu dickem Schnee, rührt 250 Gramm Zucker darein, und wenn es mit diesem wohl vermischt ist, werden 250 Gramm ungeschälte, mit einem Tuch sauber abgeriebene, hart gestohene Mandeln und 10 Gramm Zimmt dazu gethan. Alles wohl durcheinander gemengt und auf einem mit halb Mehl und halb Zucker bestreuten Nudelbrette ganz leicht ausgewirkt, Messerrückenbild ausgerollt und mit einem Sternmodell ausgestochen, auf ein mit Butter dünn bestrichenes Blech gelegt und gebacken.

Charade.	Arithmogriph.
Das Erste stammt aus der Römer Munde, Und alles Leben wird in ihm vollbracht; Es herrscht hier auf unserem Erdenrunde, In selbst die Sterne folgen seiner Macht. Bar mancher ist dadurch schon reich geworden, Ein anderer Reicher ward zum armen Mann; Durch ihn ward Rothschild Ritter hoher Orden, Und manches andern Krösus Schatz gewann.	1 2 3 4 5 6 7 8. Ein Tropfenvogel. 2 5 4 3. Eine Stadt in Süd-Amerika. 3 4 3 2 1 5. Kurort in Unter-Italien. 4 3 2 3 7 8. Eine Stadt in Spanien. 5 4 4 5. Ein schwelgerisches Getreidemah. 6 3 5 6. Ein Ort in Ostafrika. 7 2 5 8 6. Ein Kurort am Senfersee. 8 2 3 1. Ein König von Schweden. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben 1-8. Paul Klein.

Das Zweite lehrst Minute und Sekunde, Darin das Leben sichtig dir entzitt; Es dreht sich ohne Rast in jeder Stunde, Tadel es freit auf einem Fleck hervell. Das Ganze wird den Fosten beigegeben, Auf daß sie hüthlich halten ihren Lauf, Und da dieselben fleißig vorwärts streben, So hält man allenthalben sehr darauf. Emil König.

Auflösung folgt in nächster Nummer:

eigentümlicher Glanz in seinen Augen zitterte. Und sofort beschloß er, den Hieb kühn zu parieren.

„Ich danke Ihnen, Herr Rechtsanwalt, und gestatte mir die Versicherung, daß ich nicht ungern scheidet. Es liegt ja auf der Hand, daß die Karriere eines Abschreibers in einer Advokatenkanzlei die miserabelste von der Welt ist. Eins muß ich noch erwähnen. Was die Ansprüche betrifft, die Sie an meine Arbeitskraft stellen, so glaube ich, ihnen bei einem Gehalte von fünfzehn Thalern pro Monat vollauf genügt zu haben. Die paar Allotria, welche Sie mit in den Kauf nehmen mußten, bitte ich meiner Jugend zu gute zu halten, was Ihnen um so leichter werden dürfte, wenn Sie geruhen wollten, einen Rückblick auf Ihre eigenen Zinglingsjahre zu werfen. Im übrigen bin ich bereit, noch heute auszutreten!“

„Herr!“ schraubte der Alte halb verblüfft, halb zornig, „was fällt Ihnen ein, was unterfangen Sie sich?“

„Nichts, was jeder andere in meiner Lage sich nicht auch unterfangen hätte,“ lautete die schnelle Erwiderung.

Damit war er auch schon zur Thür hinaus, und zwar zu denjenigen, welche auf den Korridor führte. Fast hätte er hierbei Angela gestreift, die ihm aus dem Halbdunkel des Korridors entgegen kam, anscheinend um sich in das Zimmer ihres Vaters zu begeben, und ihn nun erschrocken und vorwurfsvoll ansah. Hatte sie gehorcht? Um so besser. Das war auch ein „kühnlcher Pfad,“ den er soeben gewandelt, und er freute sich seines Triumphes, der ihn für die Unbill der letzten Tage einigermaßen entschädigte. Jetzt mußte sie den Eindruck haben, daß seine Schwärmerei einen ziemlich soliden Untergrund hatte. Er war mit sich zufrieden.

Zu Hause angelangt, erklärte er seinem Vater, einem ersten, pedantischen Steuerassistenten, daß er sich entschlossen habe, seinen längst vorbereiteten Plan, in eine Artillerie-Brigadenschule einzutreten, zur Ausführung zu bringen. Der Vater, selbst ein gedienter Soldat und durchdrungen von der Vorliebe für diesen Stand, nahm diese Ankündigung mit großer Freude auf, fragte erst nicht lange nach der Ursache des plötzlichen Entschlusses, sondern setzte alle Hebel seiner früheren Verbindungen in Thätigkeit, um dem Sohne den Eintritt in die militärische Laufbahn mit möglichst günstigen Aussichten zu sichern.

Und dies gelang denn auch so gut, daß Paul bereits acht Tage später, von den Thränen der Mutter und den Ermahnungen des Vaters begleitet nach der Hauptstadt abreiste und, daselbst angelangt, alsbald mit der strengen Disziplin, dem unvermeidlichen Strohhalm und der ebenwienig zu umgehenden Soldatenkost Bekanntschaft machte. Seinem geübten Naturell aber erschien dies alles ebenso neu, als interessant, und beinahe konnte er sich einen besseren Ableiter für seine noch immer schwüle Herzensstimmung nicht denken. Als er zum erstenmale den langsamen Schritt „nach Zählen“ übte und er einige Sekunden lang auf einem Beine stehen mußte, hätte er fast laut aufgelacht, da der drillende Unteroffizier ihm in ganz ernsthaftem Tone sagte, daß er trotz seiner guten Anlagen noch geraume Zeit brauchen werde, um zu einem ordentlichen Laufrichter zu gelangen.

Und er hatte ohne alle Übung schon so kühne Sprünge riskiert.

Hunderte von jungen Männern pflegen alljährlich in die soldatische Laufbahn einzutreten. Viele kehren getäuscht zurück, obwohl die Zahl derer immer noch groß genug ist, welche mit der Zeit eine, wenn auch nicht glänzende, doch gesicherte Lebensstellung erreichen. In einer besondern Höhe aber ringen sich nur wenige

außergewöhnlich begabte Naturen empor und auch diese nur mit dem Einflusse günstiger Umstände.

Der weitere Lebensgang des jungen Springinsfeld bewies indessen, daß er zu diesen letzteren Bewerberern zählte.

Von gutem Verstande und schon von Hause aus mit schätzbaren Gymnasial-Schulkenntnissen ausgerüstet, wurde er bald einer der besten Schüler. In gleicher Weise that er sich hervor, als er in die Batterie übertrat. Körperlich gewandt, von fester Gesundheit und vorteilhaftem Aussehen, dabei von einer wahrhaft heiligen Begeisterung für den Dienst erfüllt, war es natürlich, daß er in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Unteroffizier und Geschützführer befördert wurde.

Sein Oberst bevorzugte ihn. Er sah die Möglichkeit vor sich einmal Offizier werden zu können. Diese Hoffnung wurde indessen dadurch zu Grabe geläutet, daß der Brigadeschreiber in die Civil-Carriere übertrat und er zur Uebernahme dieser Stelle bestimmt wurde. Zuerst wirkte der Wechsel niedererschlagend auf ihn. Später erkannte er, daß sich gerade in dieser Stellung etwas erreichen

ließ. Er hatte jetzt Zeit genug, um beim Zahlmeister zu arbeiten und sich zum Anwärter in dieser Richtung heranzubilden. Schon nach zwei Jahren bestand er das Examen, und den bald danach beginnenden Krieg gegen Frankreich machte er als wirklicher Zahlmeister mit.

Je weiter er ins Leben vorrückte, desto mehr verblaßte das Bild seiner ersten Liebe. Wohl hatte er in einsamen Stunden und in der Erinnerung an die selige Kinderzeit hin und wieder des jungen Mädchens gedacht, das den ersten Liebesträum in seiner Seele wachgerufen. Ja, der Rückblick auf Angela hatte ihn vor dem Anknüpfen leichtsinniger Bekanntschaften bewahrt, hatte seinem Gesicht in Ansehung der Frau ein vornehmes Gepräge gegeben. Er gelangte jedoch immer wieder an den Ausgangspunkt seines Verhältnisses, und dann sah er nur das kalte spöttische Lächeln und den hoffärtigen Zug in Angelas Antlitz, und unwillkürlich flüsterte er eine Parodie der Anfangstrophien jenes Verses, von dem er noch immer überzeugt war, daß Angela die Urheberin war:

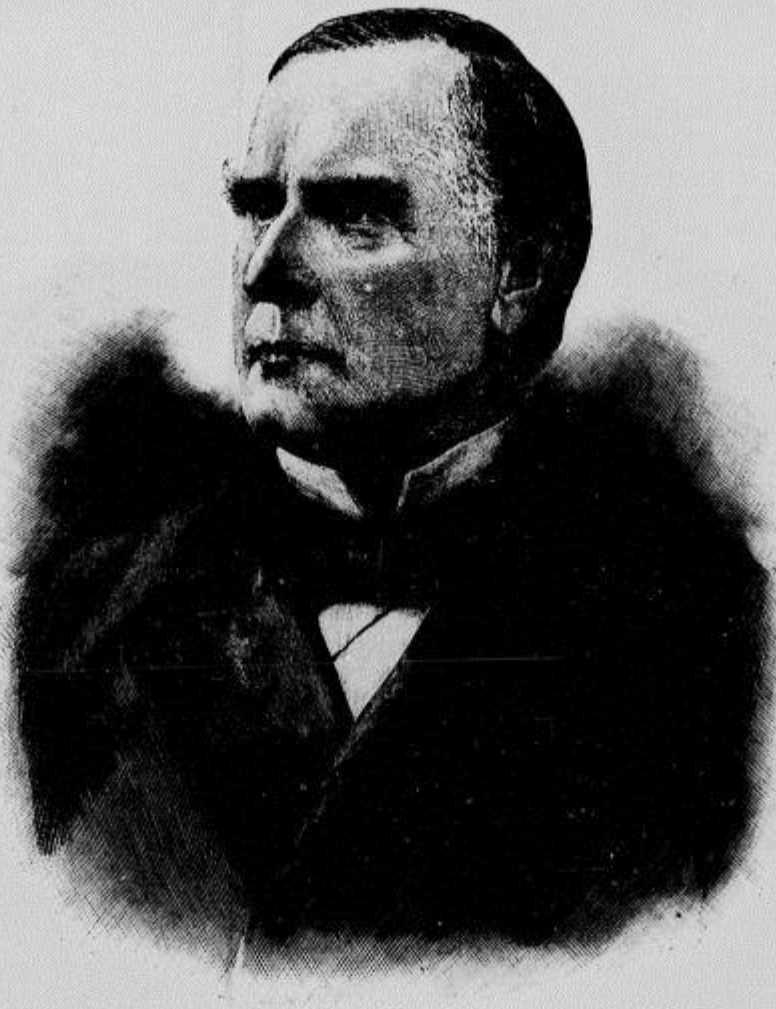
„Heil Dir, mutiger Jüngling, der Du voll edelen Feuers
Nebst so schmachtvollen Pfad
höhere Zwecke im Sinn.“

Strenger kalter Realismus
Das war jetzt seine Parole

Mit dem Weiterreichen in das Mannesalter glaubte er diesen Zweck auch in einer vorteilhaften Heirat suchen zu müssen, und als er, seiner Civilversorgung nachgehend, eine Stelle als Intendantur-Sekretär erlangt hatte, sah er sich unter den Töchtern des Landes um, arme und unbemittelte Häuser von seinen Forschungsreisen sorgfältig ausschließend. Es glückte ihm in der That, eine junge Dame mit ansehnlichem Vermögen heimzuführen, mit welcher er als musterhafter Ehemann einig und zufrieden lebte, obgleich von einer tieferen Harmonie der Seelen keine Rede war. Neugierig aber blieb das Glück ihm fern. Der Ruf seiner ausgezeichneten Fähigkeiten drang in das Kriegsministerium, wohin er denn auch berufen ward, und nachdem er das in ihn gesetzte Vertrauen voll auf gerechtfertigt, zum Rechnungs-Rat befördert wurde.

Die Jahre kamen und gingen. Er hatte die Fünfzig längst überschritten, als ihm die letzte Auszeichnung zu teil wurde, der Geheimrathstitel und der rote Adler-Orden.

Seine Antonie hatte dies nicht mehr erlebt. Vor einigen Jahren hatte der Tod sie von seiner Seite gerissen. Seitdem war es allmählich stiller und über um ihn geworden. Sein Sohn hatte studiert, das Staatsexamen glänzend bestanden und war als Assessor beim Landgericht einer Regierungsstadt beschäftigt. Seine beide



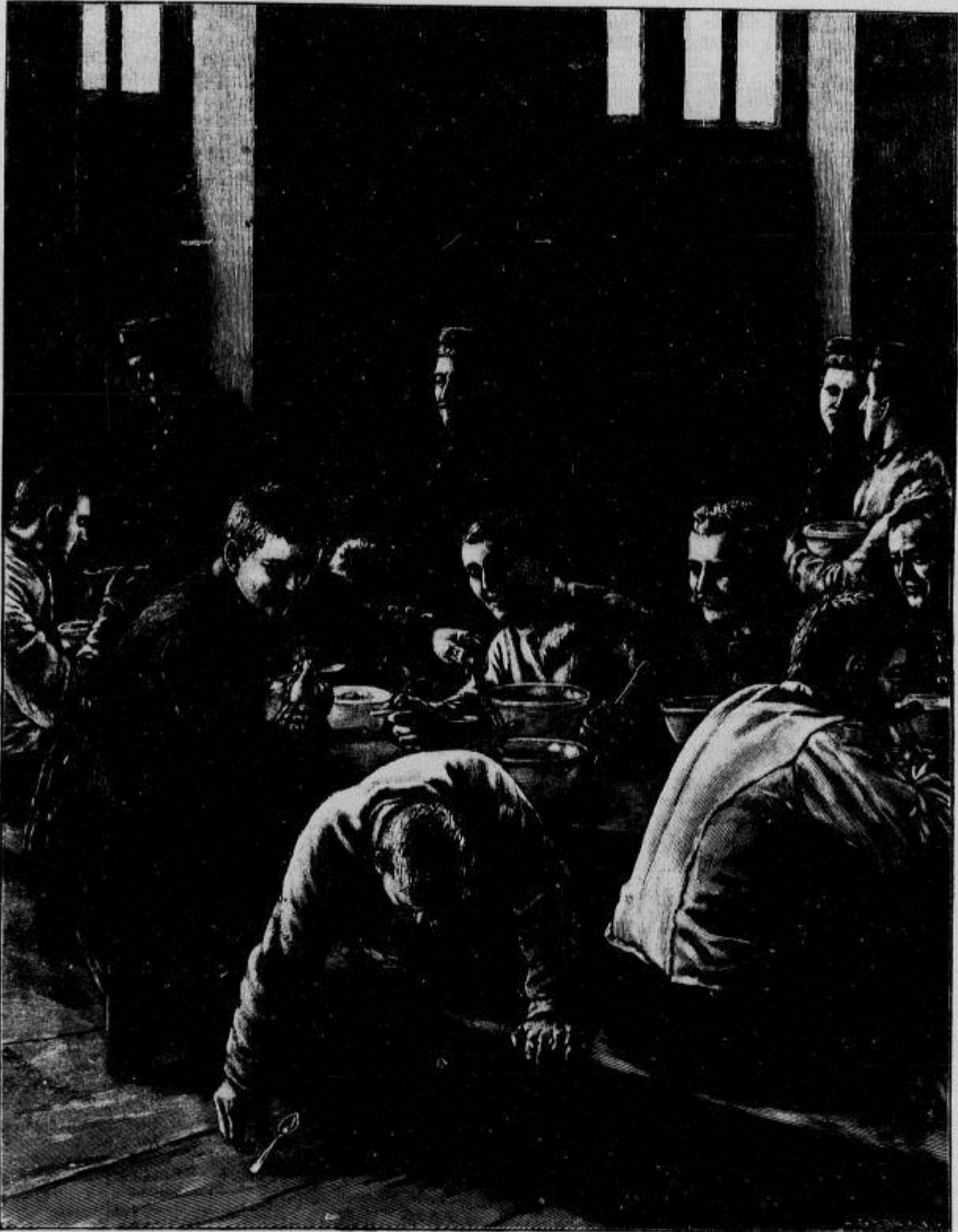
William Mac Kinty,
der neue Präsident von Nordamerika. (Mit Text.)

Töchter waren glücklich verheiratet. Sein Hauswesen stand unter der Leitung einer alten entfernten Verwandten. Im übrigen lebte er, nachdem auch seine Eltern gestorben waren, für sich allein und fand nur noch in seinem Amte einige innere Befriedigung.

Er pflegte seinen Sommerurlaub entweder in einem schön gelegenen Kurorte oder auf Reisen zu verleben. In diesem Jahre hatte er seine Vaterstadt als Aufenthaltsort bestimmt. Eine un-

Besuche, den er vor ungefähr zehn Jahren gemacht, sich manches geändert hatte. Die Hauptphysiognomie aber war die alte geblieben.

Er nahm Logis in einem der ältesten Gasthöfe, der auch manche Erinnerung in ihm wachrief, und begann am Morgen des folgenden Tages damit, den alten Friedhof zu besuchen, den gewohnten Promenadenaufenthalt der Stadtbewohner, auf dem seit einer Reihe von Jahren nicht mehr beerdigt wurde.



Günstige Gelegenheit. Von Carl Müller. (Mit Text.)

besiegbare Sehnsucht, die Stätten seiner Kindheit wieder zu sehen, hatte ihn ergriffen. Die Bilder aus jenen Frühlingstagen waren lebendig in ihm geworden, und nun wollte er sich noch einmal voll und ganz in sie zurückversetzen.

Es war an einem schönen Augustabend, als er in dem Städtchen eintraf. Trotz der matten Beleuchtung, in welcher die Straßen und Häuser lagen, konnte er wahrnehmen, daß seit seinem letzten

Auch hier war der Gesamtcharakter der alte geblieben. Nur parkartiger hatte sich alles gestaltet. Viele Gräber waren eingesenken, und nur vereinzelt tauchten weiße Granit- oder Marmorsteine zwischen den dunkelgrünen Cypressen und Lebensbäumen oder den graugrünen Trauerweiden auf. Langsam schritt er durch eine Lindenallee, den sommerlichen Hauch, den würzigen Blätterduft mit vollen Bürgen atmend, versenkt in Erinnerungen.

Es war ein Morgen wie geschaffen zu poetischen Träumereien. Vogelgezwitscher klang aus den Wipfeln, die der Hochsommer bereits mit bräunlichen oder gelblichen Färbungen zu schmücken begann. Ein leichter Westwind spielte mit den sinkenden Blättern und milderte die sich geltend machende Schwüle.

Einzelne Spaziergänger kamen ihm entgegen. Sie blickten ihn fremd an, und auch er fand kein bekanntes Gesicht darunter.

Zwei Damen, einfach elegant in schwarz gekleidet, schritten vor ihm her. Da er schneller ging, holte er sie bald ein. Er wandte sich ihnen zu. Sein Auge fiel auf die ältere, eine mittelgroße ernste Frauengestalt, eher voll als schlank, mit milden freundlichen Zügen, hellen braunen Augen und leicht ergrautem Haar. Er konnte einen leisen Auf der Ueberraschung nicht zurückhalten. Er hatte Angela erkannt.

So ernst, so feierlich und gemessen ihre Haltung und ihr Gang bei aller Natürlichkeit und Unmut. Erinnerte sie noch an die bewegliche lebenslustige, schmetterlingsartig gaukelnde Mädchen-gestalt, die er seinerzeit auf dem Baller bewundert hatte? Auch sie sah ihn an, und das rasche Auf-leuchten in ihrem Blicke sagte ihm, daß sie ihn erkannt hatte.

(Schluß folgt)

UNSERE BILDER

William Mac Kinley, der neue Präsident von Nordamerika. Wirtschaftliche Fragen waren es vor allem, welche den letzten Wahlkampf in der nordamerikanischen Union zu einem der erbittertesten machten, die je die große Republik des Westens durchstobt haben. Die republikanische Konvention zu St. Louis hatte sich für Aufrechterhaltung der seit 1873 bestehenden Goldwährung und für den Schutzführer Mac Kinley, die demokratische Nationalkonvention zu Chicago für sofortige Herstellung der freien Silberprägung nach dem alten amerikanischen Wertverhältnis von 16 zu 1 erklärt, ohne dabei irgendwelche Rücksicht auf Zustimmung oder Mitwirkung eines anderen Staates zu nehmen. Während die am 10. Juli zu Chicago in der Minderheit verbliebenen Gold-Demokraten ihre eigene Straße zogen, stellte am 25. Juli die Partei der Populisten gleichfalls Bryan als Kandidaten auf. Die Staaten des Nordostens standen geschlossen zu Mac Kinley, der Süden und ein großer Teil des Westens zu Bryan, am erbittertesten kämpften die Parteien um die zweifelhaften Staaten am Ohio und obern Mississippi. Die Farmer, Winenleute und die Arbeiterverbände standen zu Bryan; das drohende Auftreten der sozialen Frage verließ dem letzten Wahlkampf seinen Charakter. Der am 3. November erfochtene Sieg dessen, der am 4. März 1897 in das Weiße Haus zu Washington einzog, bringt allem Anschein nach noch nicht die Beruhigung der Geister. Die Namen Mac Kinley und Bryan werden auch in der Zukunft ein Programm sein.

Günstige Gelegenheit. Dem Soldatenbilde Carl Müllers „Günstige Gelegenheit“ ist wieder die frohe Stimmung zu eigen, die alle Darstellungen dieses rasch beliebt gewordenen Soldatenmalers auszeichnet. Die Marschbühne sind gerade beim Essen und lassen sich ihre Wurst und Graupen gut schmecken. Einem ist der Löffel entfallen; er muß eine Rekrutwendung vollführen, um des Flüchtlings habhaft zu werden. Sein Nachbar benötigt diese Gelegenheit zu einem flotten Anknüpfungsvorworte; die Wurst, die er aus dem Brei herausfischt, wird ihm aber wohl zu keiner Doppelportion verhelfen, dafür sorgt schon der Rechtslichkeitsfinn der Kameraden, die den Spaß zu würdigen wissen, so lange er eben Spaß bleibt.



Unzweifelhaft legitimiert. Vollzist: „Sie wollen der Professor Müller sein — wodurch können Sie sich legitimieren?“ — Professor: „Durch die Tatsache, daß ich meine Legitimation vergessen habe.“

Ein galanter Cavalier. Als die Königin Elisabeth von England den Preis einer sehr großen und reinen Perle, welche ihr ein Handelsmann für 20,000 Pfund Sterling anbot, zu hoch fand, so kaufte sie der Ritter Thomas Grosman, ein reicher Kaufmann in London, stieß dann die Perle in einem Krüger zu Pulver, schüttete das Pulver in ein Glas Wein, und trank es auf die Gesundheit der

Königin, zu dem Händler aber sprach er: „Du siehst, daß die Königin wohl im Stande war, diese Perle zu kaufen, wenn sie nur gewollt hätte, da sie Unterthanen hat, die sie bar bezahlen und auf ihre Gesundheit trinken können.“ St.

Instruktionsgemäß. Oberst: „Na, Kinder, seid ihr zufrieden mit der Kost? Langts?“ — Infanterist Freyhuber: „Zu Befehl, Herr Oberst, es bleibt sogar oft noch was übrig.“ — Oberst: „Was geschieht mit dem Uebriggebliebenen?“ — Infanterist: „Essen thun wir's, Herr Oberst.“

Wohlfelheit des Studiums im 16. Jahrhundert. Der Landgraf zu Hessen, Philipp, schickte im Jahre 1561 seine mit Margaretha von der Saale erzeugten Söhne auf die Schule zu Straßburg und bezahlte für jeden derselben jährlich einhundert Thaler für die täglichen Mahlzeiten, Suppen, Unterzehr, Schlaftrunk, Wohnung, Kostgeld, Bettwerk, Feuerung, Beleuchtung, Wäscherlohn u. In Dettmers Sammlung verschiedener Nachrichten aus allen Teilen der historischen Wissenschaften (2. Bd., S. 80) ist dieser interessante Brief, den der Landgraf an den Rektor Johann Sturm in dieser Angelegenheit schrieb, abgedruckt. S.

Ersatz. Frau A.: „Vermissen Sie denn Ihren Gatten jetzt nicht, da er verreckt ist?“ — Frau B.: „Durchaus nicht; sehen Sie, er hat mir ja eine genügende Summe Geldes dagelassen, und beim Frühstück lege ich einfach an den Platz, wo er sonst immer zu sitzen pflegt, eine Zeitung auf den Tisch; das ist eben so gut, als wenn er selbst da wäre.“

Fremdnütziges

Verfettetes und eingebranntes Kochgeschirre reinigt man am besten mit Zinnkraut, das mit sprudelndem Wasser übergossen wurde unter Zusatz von Soda, event. unter Zuhilfenahme von feinem Silberfand.

Die Treiberei der Spacintthen auf Wasser ist als sehr interessant, leicht, bequem und reinlich, auf das beste anzupfehlen, die Blüte wird ebenso voll

kommen, als wenn die Zwiebel in die Erde eingepflanzt wäre. Man bedient sich besonders zu diesem Zwecke gefornter Gläser, welche mit recht reinem, weichem Wasser so weit gefüllt werden, daß sich die oben aufgesetzte Zwiebel unmittelbar darüber befindet, jedoch ohne das Wasser selbst zu berühren. Nachdem die Gläser etwa vier Wochen hindurch einen kühlen, dunklen Platz erhalten haben, um der Zwiebel Zeit zur richtigen Wurzelbildung zu lassen, kann bei anfangs nur mäßiger Wärme die Treiberei beginnen. Das Wasser braucht nur dann gewechselt zu werden, wenn es übel riecht oder trübe wird; eine kleine Beimengung von Soda zum Wasser oder einige Stücker Holzohle, welche man hinein wirft, werden dazu beitragen, das Wasser rein zu erhalten, nur muß man acht geben, daß es sich im Anfang stets in gleicher Höhe erhält, später, wenn sich die Wurzeln einmal tiefer hinabsenkten, ist dieses nicht mehr so notwendig.

Silbergegenstände zu reinigen. Die silbernen Gegenstände werden einige Minuten in eine siedend heiße Lösung von Weinstein gelegt und mit einem zarten Leder gepulvt. Man kann auch in heißer Lauge etwas Alaun auflösen, etwas Seife dazwischen misch'n, wodurch ein alkalisches Seifenwasser entsteht, pulvt die silbernen Gegenstände damit und trocknet sie sorgfältig mit alter, weicher Leinwand ab.

Weintrestler als Düngemittel. Der Wert der Weintrestler als Dünger ist selbst in Weingegenden oft nicht bekannt und vielfach läßt man diese Trestler ungenutzt. Versuche haben bewiesen, daß der Düngewert derselben, selbst nach ihrer Verwendgung zum Brauntweinebrennen, ziemlich hoch ist. Besonders zum Düngen von Weireben, denen sie fast alle nötigen Nährstoffe zuzuführen im Stande sind, mögen sie bestens empfohlen werden. Durch ihren Gehalt an Kali und Phosphorsäure sind sie außerdem als allgemeines Düngemittel von Wert; für den Garten besonders bei sorgfältiger Kompostierung und allerlei anderen Abfällen, eventuell unter Zusatz von Stalldünger. Für den Winzer, der zugleich Viehhesker ist, ist es natürlich am rationellsten, die Trestler zunächst als Viehfutter zu verwenden, wodurch ihm ein zweifacher Nutzen erwächst. (Der Oekonom.)

Besprennen der Topfpflanzen im Winter mit Wasser. Da die Pflanzen in geheizten Räumen sehr von trockener Zimmerluft und Staub zu leiden haben, so thut ihnen ein öfteres Besprennen mit Wasser sichtlich sehr wohl. Man veräume darum nicht, sie allwöchentlich ein- bis zweimal zu besprennen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

der Charade: Kurs, Uhr, Stunduhr; des Kryptogramms: Pflamingo, Lima, Amalfi, Malaga, Immi, Nain, Gallon, Olaf.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von W. Franke in Pottau.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.